BERLIN
Freitag
27. Juni
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 296
B 147
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Brünings Heimkehr.

Heute Veröffentlichung des Finanzprogramms der Regierung.

Der Reichskanzler ist wieder in Berlin eingetroffen. Das Reichskabinett wird am Nachmittag zusammentreten, um den Bericht des Kanzlers über seine Unterredung mit dem Reichspräsidenten entgegenzunehmen.

Im Anschluß daran werden nach der Bekanntgabe des Finanzprogramms der Regierung die Fraktionen zusammentreten. Man nimmt an, daß dann die Entscheidung der Volkspartei über ihre zukünftige Haltung fällt.

Finanzminister Dietrich.

Eine demokratische Begrüßung.

Das „Berliner Tageblatt" begrüßt den neuen Finanzminister mit folgenden Sätzen:

„Der Minister Dietrich hat Mut gehabt, dieses Amt unter den heutigen Umständen zu übernehmen. Ob dieser Mut kein Uebermut war, wird man erst beurteilen können, wenn man sein Deckungsprogramm sieht, dessen vorherige Genehmigung durch das Kabinett er zur Vorbedingung seiner Annahme des Finanzministeriums gemacht hat.

Herr Dietrich, über dessen kurze Tätigkeit als Reichswirtschaftsminister nichts zu sagen ist, hat vorher als Reichsernährungsminister Klugheit und Energie bewiesen, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß er damals die Kreise, die ihn als ihren politischen Freund betrachteten, durch allzu große Gefügigkeit gegenüber protektionistischen Forderungen der Landwirtschaft vielfach enttäuscht hat."

Bauern gegen Arbeiter.

Bauernpartei beantragt Lohnsenkung.

Die Christlichnationale und die Deutsche Bauernpartei haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, umgehend einen Gesetzentwurf mit dem Ziele einer allgemeinen und unbefristeten Senkung aller von öffentlichen und privaten Arbeitgebern bezahlten Gehälter und Löhne zwecks Senkung des allgemeinen Preisniveaus und der Gesundung der öffentlichen und privaten Finanzwirtschaft vorzulegen.

Ein weiterer Antrag der gleichen Parteien ersucht die Reichsregierung, angesichts der die kommende Ernte in vielen Teilen des Reiches aufs äußerste gefährdenden Dürre gegenüber der hiervon betroffenen Landwirtschaft von der Einziehung aller Reichssteuern Abstand zu nehmen und diese nach Feststellung der Schäden zu erlassen sowie auf die Landesregierungen einzuwirken, daß das gleiche Verfahren hinsichtlich der Landes- und Gemeindesteuern angewandt wird.

*

So werben die Bauern um Sympathie bei der Arbeiterschaft: Befreiung der Landwirtschaft von den Reichssteuern, aber Senkung aller Arbeiterlöhne und Gehälter! So unverfroren dieser Antrag ist, so blödsinnig ist er im übrigen unter volkswirtschaftlichem Gesichtspunkt. Er ist ein Ausfluß stockreaktionärer Gesinnung.

Das Roggenbrotgesetz.

Ein neuer Gesetzentwurf der Regierungsparteien.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags beriet heute von neuem das in der ersten Lesung von den Rechtsparteien im Ausschuß abgelehnte Roggenbrotgesetz. Die Regierungsparteien haben einen neuen Gesetzentwurf eingebracht, der in bezug auf Vermahlung und Deklarationszwang ungefähr des gleichen Inhalts ist, wie der von der Koalitionsregierung vorgelegte Entwurf, doch fehlt ihm dessen Kernstück, der Verkauf von Brot nach Gewicht. Von der Wiedereinsetzung dieses Paragraphen wird die Zustimmung der Sozialdemokratie zu dem Roggenbrotgesetz in der Hauptsache abhängen.

Sowjetunion bekommt kein Kriegsmaterial. Staatssekretär Stimson teilte mit, daß die Sowjetregierung Militärflugzeuge, Unterseeboote und Munition von amerikanischen Firmen zu kaufen versucht habe. Stimson hat erklärt, daß das Staatsdepartement derartige Geschäfte nicht billigen könne. Die amerikanische Politik werde unverändert bleiben, selbst wenn andere Länder Waren lieferten.

Furchtbare Drohung

(Siehe Sachsen)

Keinen Pfennig Notopfer, — oder ich ... trete zurück!

Blitz in Dynamittransport.

Ein Bagger fliegt in die Luft. — 31 Todesopfer.

New York, 27. Juni.

In der Nähe von Brockville in der Provinz Ontario in Kanada wurde am Donnerstag ein mit 20 Tonnen Dynamit beladener Bagger auf dem St. Lorenzstrom vom Blitz getroffen. Das Dynamit flog in die Luft, wobei der Bagger völlig zerstört wurde. Nach den bisherigen Feststellungen sind von den auf dem Bagger befindlichen 42 Personen 31 umgekommen. Elf Personen, die bei der Explosion über Bord geschleudert wurden, wurden später in schwer verletztem Zustande aufgefischt. Das Dynamit sollte zu Sprengungen im Flußbett des St. Lorenzstromes verwandt werden.

30 Tote im Straßenkampf.

Umsturz in Bolivien.

Buenos Aires, 27. Juni. (Eigenbericht.)

Bolivien ist durch die Telegrammzensur von der Außenwelt abgeschnitten. Die Revolutionäre sind nach peruanischen und chilenischen Berichten siegreich. Die Truppenteile in den Hauptstädten verbrüderten sich mit den Aufständischen im Innern des Landes. Expräsident Siles ist angeblich in die amerikanische Gesandtschaft geflüchtet. Spätere Meldungen bezeichnen ihn und die Regierungsmitglieder als Gefangene der Aufständischen.

Am Sonntag kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Studenten und Arbeitern in der Hauptstadt La Paz. Maschinengewehre wurden gegen die Kämpfenden eingesetzt. 30 Tote und 100 Verwundete, darunter zahlreiche Frauen, blieben auf dem Platz.

Nothaushalt verlängert.

Stegerwald über Lohnsenkung und Arbeitslosenversicherung.

Der Reichstag nahm heute vormittag ohne Debatte in 3. Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten die Verlängerung des Nothaushalts an.

In der fortgesetzten Debatte über den Etat des Auswärtigen Amts und die Handelsverträge mit Polen und Oesterreich spricht Abg. **Hörnle** (Komm.) gegen die in den Handelsverträgen fixierten hohen Zölle und den Schleuderexport unter dem Schutz von Zöllen und Einfuhrscheinen.

Abg. Dr. **Schnee** (D. Vp.) spricht für Erhöhung der Mittel für Auslandskulturpolitik und den Verein für das Deutschtum im Ausland. Die ehemals deutschen Kolonien in Ostafrika dürfen nicht von England einfach annektiert werden. Die englische Arbeiterregierung treibt imperialistische Außenpolitik. Deutschland kann nicht auf Ueberseekolonien verzichten.

Abg. **Eisenberger** (Dt. Bauernp.): Glauben Sie nicht, daß ich in die verzwickten Finessen der Außenpolitik hineinleuchten will. Wir haben doch auch im Innern genug babylonische Verwirrung. (Zustimmung und Heiterkeit.) Die Polacken haben von uns schon genug bekommen. Damit sollten sie zufrieden sein und nicht neue Zugeständnisse auf Kosten unserer Landwirtschaft erhalten. Dieser Handelsvertrag gibt den Polen die Macht, die deutschen Schweinezüchter ganz auf den Hund zu bringen. (Heitere Zustimmung rechts.) Das Richtige wäre überhaupt das Einfuhrmonopol. Der Redner spricht dann gegen den Handelsvertrag mit Oesterreich, der die oberbayerischen Sägewerke schwer bedrohe, obwohl sie schon Opfer des gefräßigen Steuerkrokodils seien. Die Partei des Redners werde den Handelsvertrag mit Oesterreich ablehnen.

Abg. Dr. **Wendhausen** (Chr.-Nat. Bauernp.): Der wahre französische Locarnogeist wird durch die Verhöhnung gekennzeichnet, die in den Worten des französischen Generals Guilleaumat und des französischen Generalstaatsanwalts liegt, daß die Besatzungsarmee und ihre Militärgerichtsbarkeit in gutem Andenken bei der Bevölkerung blieben. Wir sind lieber gute Deutsche als Paneuropäer unter französischer Oberherrschaft. Paneuropa bedeutet die Abschaffung unserer Zollhoheit und darum die wirtschaftliche Katastrophe. Wir fordern rücksichtslose Handelspolitik, besonders gegen Polen, das mit Rechtsbrüchen und wilder Hetze gegen uns vorgeht. Deutschland brauchte etwas vom Geist Ungarns, das niemals den Trianon-Frieden anerkannt hat und bei jeder Gelegenheit dies kundgibt.

Abg. Dr. **Bell** (Ztr.) spricht gegen den Mißbrauch der Völkerbundsmandate und für die Ergänzung der Lücken des Völkerrechts, die der Weltkrieg gezeigt hat. Wir müssen nach internationaler Gleichberechtigung streben und auf dieser Basis die Mißgeburt des zersplitterten Europas beseitigen helfen.

Abg. **Laverrenz** (Dnat.): Die Kolonialfrage wird von rechts bis links als deutsche Lebensfrage anerkannt. (Widerspruch links.) Wir dürfen uns in der Mandatsfrage nicht mehr so zaghaft zurückhalten, sonst nehmen uns andere die Möglichkeit zur Erweiterung unserer Rohstoffbasis.

Abg. Dr. **Külz** (Dem.) setzt sich ebenfalls für eine friedliche Kolonialpolitik ein und weist auf Bundesgenossen Deutschlands in dieser Frage hin. Die kaiserliche deutsche Kolonialpolitik war weit entfernt von reinem Imperialismus und Militarismus (Widerspruch links).

Abg. Dr. **Lüders** (Dem.) wünscht Förderung des internationalen Studentenaustausches und Verwendung von Frauen im diplomatischen Dienst.

Die Debatte schließt, die Abstimmungen sind am Dienstag, die Handelsverträge werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Es folgt der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums, zunächst nur Arbeitsmarkt und Arbeitsvermittlung in Verbindung mit dem Gesetzentwurf über Arbeitslosenversicherung.

Reichsarbeitsminister Dr. h. c. Stegerwald:

Der Kapitalzustrom nach Deutschland hat zum großen Teil aufgehört. Die Finanznot hat das Vertrauen in die Staatswirtschaft erschüttert. Das Baugewerbe leidet auch unter der Verzögerung der Etatserledigung;

für die öffentliche Bauwirtschaft der letzten fünf Jahre muß ich jede Verantwortung ablehnen,

ich stand in scharfem Gegensatz zu der Politik der damaligen Regie-

rungen. Seit der Markstabilisierung hatten wir keine Regierung, die soviel finanz- und wirtschaftspolitische Trümmer wegzuräumen hatte als die jetzige. Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik müssen im Zusammenhang behandelt werden, anders geht es nicht. (Zustimmung im Zentrum und rechts.)

Hart umkämpft ist das Schlichtungswesen. Von Arbeitgeberseite werden seine Schattenseiten übertrieben. Der deutsche Arbeiter ist einer der fleißigsten und tüchtigsten und man darf nicht nur über Sozialausgaben und Löhne schimpfen, ohne zu untersuchen, was man dafür an Leistung erhält.

Verbindlichkeitserklärungen werden jetzt sparsam ausgesprochen werden.

Der letzte große Arbeitskonflikt war im November/Dezember 1928 in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie, der durch Minister Severings Schiedsspruch beigelegt wurde. Die Akkordsätze sind seither dort ständig gestiegen. In anderen Tarifen besteht die Akkordschutzklausel nicht oder nur abgeschwächt. Die Krise verminderte die Eisenproduktion und die Rentabilität. Die Unternehmer erklärten die Akkordschutzklausel für den krisenhaften Zuständen nicht angepaßt. Die ausländische Konkurrenz arbeitet mit billigeren Löhnen und gesicherterem Absatz. Man konnte einen tariflosen Zustand in Nordwest eintreten lassen, der 25 bis 30 Proz. Lohnherabsetzung bedeutet hätte, wie es in anderen eisenschaffenden Gebieten geschehen ist. Riesige Arbeitskämpfe, bei denen die Arbeiter verloren hätten, wären ausgebrochen. Man mußte außerdem den Krisenpessimismus bekämpfen, der Vergrößerung der Arbeitslosigkeit zu erzeugen drohte. Im Hinblick auf das starke Steigen der Akkordlohnsätze seit 1928 war die Politik der Reichsregierung richtig.

Ich habe die Wünsche der Arbeitgeber, die einen Kampf wie in Mansfeld suchten oder 10 Proz. Lohnkürzung wollten, auf 7½ Proz. Lohnherabsetzung zurückgedrängt.

Das ist die Antwort auf die Frage der sozialdemokratischen Presse, wie ich als ehemaliger Gewerkschafter diesen Schiedsspruch fällen konnte. Zur Frage der ausgleichenden Preissenkung wird vom Wirtschaftsministerium eine Denkschrift ausgearbeitet. Diese Denkschrift wird dem Reichstag vorgelegt werden.

Lohnsenkung ohne Preissenkung ist Krisenverschärfung. Preissenkung ohne Lohnsenkung erzeugt Ausfuhrsteigerung, aber keine Auflösung der Spannung auf dem inneren Markt. Um die Senkung des Reallohns zu vermeiden, muß das Preisniveau stärker als das Lohnniveau gesenkt werden.

Die Lohnquote ist nicht so hoch und einflußreich wie meist angenommen wird. Das Chaos auf dem Geld- und Kapitalmarkt ist viel verderblicher. Eine Senkung der Kapitalertragsteuer auf fest verzinsliche Papiere würde die Wohnungsbaukosten erheblich vermindern. — Der Minister fordert Senkung des Zinsniveaus und der Steuerlasten. **Die ganze Krisenbekämpfung auf die eine Karte der Lohnpolitik zu setzen, ist kurzsichtig.**

Die Reichsregierung wird ein Arbeitsbeschaffungsprogramm für 200 000 bis 300 000 Menschen vorlegen.

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung hat eine Reformvorlage ausgearbeitet. Es hat keinen Zweck, den alten Streit über Beitragserhöhung oder -reform wieder zu eröffnen. Eine Reichstagsauflösung würde die Reform verzögern, nicht fördern. Da der Reichstag sich seit einem Jahr vergeblich um die Sanierung bemüht hat, scheint ein anderer Weg als der der Regierungsvorlage nicht vorhanden zu sein.

Wo ist die Reichstagsmehrheit, die mir die 700 Millionen ohne Reform der Arbeitslosenversicherung verschafft?

Die Arbeitslosenversicherung ist neben der Not der Landwirte das Zentralproblem der deutschen Politik geworden. Ich habe bei dem Kampf um das Notopfer das deutsche Volk nicht mehr verstanden. Neue direkte Steuern sind nicht möglich, die indirekten Steuern bringen weniger, wenn die Krise so weiter dauert. Die englische Labour-Regierung ist auch nicht die unfähigste, aber auch sie kann die Arbeitslosigkeit nicht vermindern. Nur sparen kann uns helfen! Es werden vielleicht noch viel stärkere Eingriffe notwendig werden, sonst wird bald der Finanzminister froh sein, wenn er mit dem, was wir jetzt vorschlagen, auskommt.

Wir müssen unsere Sozialpolitik sparsamer gestalten und ihre unsoziale Ausnutzung verhindern. Den Kern der Sozialversicherung aber, den wir über den Krieg gerettet haben, will ich nicht antasten lassen.

Es ist eine Ueberspannung, wenn elf Jahre nach dem Kriege die Kriegsbeschädigten immer mehr werden, wenn die Krankenkassen 6¾ Proz. vom Lohn einziehen gegen 3,5 Proz. vor dem Kriege. Wenn Aerzte und Heilmittel mehr kosten als damals die Krankenversicherung, wenn die Krankenkassen mehr Geld verbrauchen als die ganzen Arbeitslosenausgaben des Reiches und der Gemeinden. **Wenn die Firma Mansfeld von ihren Arbeitern fordert, daß sie ein Opfer bringen für die Aufrechterhaltung des Werkes, da sollen die Firmen Deutsches Reich, Länder und Gemeinden das nicht dürfen, denen es nicht besser geht als der Firma Mansfeld?**

Die Hauptfrage ist: Wie kann ein großer Teil der Arbeitslosen wieder eingegliedert werden in die Produktion? Doch nur durch die Wiederherstellung des Vertrauens in die staatliche und private Wirtschaft. Neue Steuern hindern das Aufsteigen der Wirtschaft. (Gegenrufe der Komm.) Jeder weiß, daß wir auf Jahre hinaus noch die kapitalistische Wirtschaft haben, also müssen wir uns ihren Gesetzen anpassen.

Darlehen für Vergebung großer Bestellungen für Verkehrsmittel, Wohnungen usw. sind gesichert,

aber Voraussetzung ist auch eine der Not angepaßte Preissenkung.

Das deutsche Volk will über diese Not hinwegkommen und darum wird es sie überwinden, wie im Dezember 1923. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Zentrum und rechts.)

Als Redezeit wird eine Stunde pro Fraktion festgesetzt. Bei Redaktionsschluß spricht Abg. Graßmann (Soz.).

10 Millionen Franken durchgebracht.

Neuer Pariser Finanzskandal.

Paris, 27. Juni. (Eigenbericht.)

Ein neuer Finanzskandal ist am Donnerstag in Paris ausgebrochen. Es wurden zwei Bankiers verhaftet, die eine Spekulationsbank gegründet und so lange gewirtschaftet hatten, bis die Einlagen ihrer Kunden verloren gegangen waren. Die Bilanz schließt mit einem Defizit von über 10 Millionen Franken ab. In der Kasse fand man noch einen Betrag von rund 5000 Franken vor.

Berlin ohne Etat.

Jetzt droht neue Mietserhöhung. — Die Schuld der Deutschnationalen.

Durch die verantwortungslose, gegen die Berliner Bevölkerung gerichtete Politik der deutschnationalen Stadtverordnetenfraktion ist das Zustandekommen des Berliner Haushalts endgültig gescheitert. Wir haben bereits heute früh darauf hingewiesen, daß nunmehr der Oberpräsident einen Zwangsetat festsetzen wird, dem sich Stadtverordnetenversammlung und Magistrat zu beugen haben. Die fühlbarste Folge dieser Zwangsetatisierung für die werktätige Bevölkerung wird eine neue, die große Masse hart treffende Mieterhöhung sein.

Die Aufgabe des Oberpräsidenten besteht nämlich darin, das bestehende Defizit von rund 55 Millionen Mark zu decken. Die Sozialdemokratische Partei hat während der Etatberatungen den Standpunkt vertreten, daß dieses Defizit in erster Linie durch eine Erhöhung der Gewerbesteuer aus der Welt geschafft werden muß. Gegen eine Erhöhung der Grundvermögenssteuer, die automatisch eine Erhöhung der Miete nach sich zieht, hat sie sich mit dem unwiderlegbaren Argument gewandt, daß eine neue fühlbare Belastung der Mieter nach der erst kürzlich erfolgten Mieterhöhung unter keinen Umständen eintreten darf. Auf der anderen Seite ist die Gewerbesteuer seinerzeit stark ermäßigt worden, die Grundvermögenssteuer aber wurde in unverminderter Höhe beibehalten. Wenn die Berliner also jetzt schon wieder ihre Miete heraufgeschraubt bekommen, so mögen sie sich bei den deutschnationalen Stadtverordneten im Rathaus dafür bedanken.

Neben der Schaffung der für die Ausgabenseite notwendigen Deckung hat der Oberpräsident aber auch die Möglichkeit, die Ausgabenseite des Etats entscheidend zu beeinflussen. Es wird darüber zu wachen sein, daß unter keinen Umständen in der jetzigen schweren Krisenzeit ein auch nur geringfügiger Abbau der sozialen Leistungen versucht wird. Durch die Festsetzung des Zwangsetats ist an sich eine Auflösung der Stadtverordnetenversammlung nicht bedingt. Die Stadtverordnetenversamlung kann vielmehr nach den Ferien ihre Arbeiten wieder aufnehmen, muß sich allerdings streng an dem vom Oberpräsidenten festgesetzten Haushaltplan halten.

Sollte das Stadtparlament weiterhin sich für eine sachliche, im Interesse der Stadt gelegene Arbeit als unfähig erweisen, so kann ein Kabinettsbeschluß die Stadtverordnetenversammlung auflösen und Neuwahlen ausschreiben. Der Staat kann aber auch die Stadtverordnetenversammlung vorübergehend ausschalten und sie durch einen Staatskommissar ersetzen.

Gerüchte um Arbeiter-Erholungsheim.

Unbegründete Angriffe gegen die Berliner Brennstoff-Gesellschaft.

Die Berliner Brennstoffgesellschaft hat schon vor Jahren für ihre Arbeiter und Angestellten in Rahnsdorf bei Berlin ein Erholungsheim erbaut, das von der ganzen Belegschaft sehr stark in Anspruch genommen wird. Die arbeiterfeindliche Presse hat bereits des öfteren an diesem Werk praktischer sozialer Fürsorge Anstoß genommen. Jetzt wird ein neuer Angriff gegen die BBG. und ihren früheren Direktor Brolat unternommen. Eine Korrespondenz verbreitet heute die Meldung, daß die Besitzer des Grundstückes der Gesellschaft den bestehenden Pachtvertrag gekündigt hätten und das Gelände zu einem Preise von 250 000 Mark verkaufen wollten. Die Brennstoffgesellschaft sei nunmehr in der Zwangslage, das Gelände zu diesem hohen Preise kaufen zu müssen, weil seinerzeit das Gebäude errichtet worden sei, ohne daß die kaufmännische Seite genügend berücksichtigt worden ist. In Wirklichkeit hat die Berliner Brennstoffgesellschaft seinerzeit einen zwanzigjährigen Pachtvertrag abgeschlossen, der der Gesellschaft außerdem das Vorkaufsrecht sichert. Auf Initiative des Magistrats hat nun die Pächterin von sich aus an die Besitzer das Anerbieten gerichtet, das Grundstück zum Preise von 70 000 Mark an die Stadt zu veräußern. Zu einem überstürzten Ankauf liegt aber auf der anderen Seite gar keine Veranlassung vor; sollte ein weit höherer Preis gefordert werden, so wird man eben von dem Ankauf des Geländes noch absehen. Der Pachtvertrag der Gesellschaft ist in keiner Weise gefährdet.

Beamte und Deckungsvorlage.

Der Reichskanzler informiert die Organisationen.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing heute mittag 12 Uhr die Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, um sie mit den Absichten der Reichsregierung zum Deckungsprogramm bekannt zu machen. Vom Reichskabinett nahmen teil Vizekanzler Dietrich, Reichsinnenminister Dr. Wirth, Reichspostminister Dr. Schätzel, Reichsverkehrsminister v. Guerard, vom Deutschen Beamtenbund Bundesvorsitzender Flügel und die Herren Kugler, Ehrmann, Lenz und Heßmann. Bundesvorsitzender Flügel gab dem Reichskanzler die Zusage, daß unverzüglich die zuständigen Organe des Deutschen Beamtenbundes einberufen würden, um zu den Absichten der Reichsregierung Stellung zu nehmen.

Landtag geht in Ferien.

Vertagung bis zum 6. Oktober.

Im Landtag erfolgte heute die zweite Beratung des Staatsvertrages über eine Gemeinschaftsarbeit zwischen Bremen und Preußen.

Abg. **Brandes** (Soz.) stimmt der Vorlage zu. Die Gemeinschaftsarbeit zwischen Preußen und Bremen liege im Interesse der Bevölkerung der Unterweser und im Interesse der Volksernährung. Wenn Preußen die gesamte Nordseefischerei unter einen Hut bringen wolle, so sei das zu begrüßen. Die Gemeinschaftsarbeit ermögliche den Ausbau des Fischereihafens und der Kühlanlagen.

Abg. Dr. **v. Kries** (Dnat.) verspricht gleichfalls die Zustimmung seiner Fraktion, die ihre Bedenken gegen die Vorlage zurückstellen wolle.

Abg. **Schulz**-Neukölln (Komm.) erklärt: Der Vertrag sei also nur Stückwerk. Er entspreche nur den Interessen einer kleinen Kapitalistengruppe an der Unterweser. Daher lehne die kommunistische Fraktion diese Vorlage ab.

Abg. **Meyenthin** (Vp.) hält die Lösung der Frage durch diesen Vertrag zwar nicht für vollkommen, glaubt aber andererseits, es sei gut, schrittweise vorzugehen. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei werde daher den Vertrag annehmen.

Abg. **Hestermann** (Wp.) begrüßt den Vertrag. Abg. **Biester** (Dt. Hann.) beantragt Verhandlungen mit Bremen, damit die 1904/05 enteigneten Grundeigentümer an der Unterweser eine Nachentschädigung erhalten.

Der Vertrag wird angenommen. — Die dritte Lesung kann nicht erfolgen, weil Widerspruch erhoben wird.

Es folgt die dritte Beratung der Schulgelderhöhung.

Im Laufe der Beratungen darüber wurde der Einspruch gegen die dritte Lesung des Vertrages mit Bremen zurückgezogen. Das Haus kehrt daher zu dem vorigen Punkt der Tagesordnung zurück und erledigt ohne Aussprache den Staatsvertrag mit Bremen auch in dritter Lesung. Der Vertrag wird gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Die Schulgelderhöhung wird mit 192 gegen 38 Stimmen beschlossen, hierauf wird der Finanzausgleich mit den Stimmen der Koalition und der Deutschnationalen gegen Kommunisten und Volkspartei angenommen.

Nach der Erledigung kleinerer Vorlagen vertagte sich der Landtag dann auf den 6. Oktober.

Wildgewordene Generale.

Der Kampfgeist der Etappe.

Der rechtsradikale Nationalverband Deutscher Offiziere veröffentlicht zum 28. Juni eine Kundgebung in der es heißt:

Die Tatsache, daß auch die derzeitige Reichsregierung es offenbar nicht für nötig befindet, die katastrophale wirtschaftliche und finanzpolitische Lage zu einer wirkungsvollen Kampfansage gegen Versailler Vertrag und Kriegsschuldlüge auszuwerten, beweist, daß nationaler Widerstandsgeist und Wille zur Führung in die Freiheit auch in diesem Kabinett keine Heimstätte haben.

Die in den nächsten Tagen stattfindenden Befreiungsfeiern im Rheinlande sind eher geeignet, über die eigene Lage hinwegzutäuschen (!!) als den Willen zum Kampfe für die wahre Befreiung zu entfachen. An all' unserem Unglück sind in erster Linie Versailler Vertrag, Kriegsschuldlüge und Young-Plan, sodann aber Erfüllungsbereitschaft und Mangel an Wiederstandswillen schuld! — Wir werden die genannten Versklavungsdokumente nie anerkennen! Wir kämpfen unermüdlich gegen eine Politik der Selbsttäuschung und der Unterwürfigkeit.

*

Die abgetakelten Fürstlichkeiten und Herren Generale, die im Nationalverband Deutscher Offiziere den Ton angeben, beklagen sich über den „Mangel an Widerstandswillen" im deutschen Volk. Es ist der alte Ruf der Etappe und kugelsicheren Armeehauptquartiere an die Front, bis zum letzten Mann auszuharren. Wäre die deutsche Politik des letzten Jahrzehnts von diesem marktschreierischen Widerstandswillen verseucht gewesen, dann könnte das Rheinland seine Hoffnungen auf Befreiung noch bis 1935 begraben.

Gemeinsame Flottenmanöver.

Estland und Lettland üben zusammen.

Reval, 27. Juni.

Die estnische Kriegsflotte hat sich zu Uebungen in den Moonsund begeben, an denen auch die Flotte Lettlands teilnimmt. Die kommandierenden Admirale der beiden Staaten leiten gemeinsam die Uebungen.

*

Die Flotte Estlands besteht aus drei ehemals deutschen und russischen Zerstörern und einem Kanonenboot aus dem Jahre 1907, die Lettlands aus je zwei Unterseebooten und Minenlegern.

Kriegsschulden von 1871.

Amiens verklagt den französischen Finanzminister.

Paris, 27. Juni. (Eigenbericht.)

Der Stadtrat von Amiens hat den Finanzminister beim Staatsgerichtshof auf Zahlung von einer Million Franken verklagt. Im Budget für 1930 hatte der Minister in sträflicher Flüchtigkeit die Bestimmung aufgenommen, daß der Staat alle Kriegskosten aus dem letzten und den früheren Kriegen übernehmen solle. Die Stadt Amiens aber hat noch eine alte Anleihe aus dem Jahre 1871 zurückzuzahlen, die sie jetzt auf den Finanzminister abwälzen will. Vergeblich machte dieser geltend, daß das Verlangen der Stadt Amiens ein gefährlicher Präzedenzfall sei, da noch manche andere französische Stadt Kriegsschulden noch aus den spanischen Erbfolgekriegen hätte.

„Kreuz des Südens" gelandet.

Auf dem New-Yorker Flugplatz Rooseveltfield.

New York, 27. Juni.

Neun Minuten nach Mitternacht MEZ. überflog das Ozeanflugzeug „Kreuz des Südens" New York.

Nach einer majestätischen Schleife über New York ist Kingsford Smits „Kreuz des Südens" um 0,29 Uhr MEZ. auf dem New-Yorker Flugplatz Rooseveltfield glatt gelandet, von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Der englische Botschafter Sir Ronald Lindsay, mehrere Washingtoner Regierungsvertreter sowie Vertreter der Stadt New York beglückwünschten die Ozeanflieger zu ihrem Erfolg.

Wetter für Berlin: Kühler, meist bewölkt, noch einzelne Regenfälle. — **Für Deutschland:** Stark wolkig bis bedeckt, noch vielfach Niederschläge. Im Osten einzelne Gewitter, überall weiterer Temperaturrückgang.

U-Bahnhof Vinetastraße.

Morgen Inbetriebnahme der Schnellbahnstrecke nach Pankow.

Heute morgen zeigte die Berliner Verkehrs-Gesellschaft die soeben fertiggestellte Verlängerungsstrecke der Hochbahn vom Bahnhof Nordring nach Pankow. Die 1,5 Kilometer lange Strecke, die entgegen der ursprünglichen Absicht der BVG. auf Betreiben rechtsgerichteter Politiker im Rathause zum größten Teil als Untergrundbahn gebaut wurde und dafür 5 Millionen Mark Mehrkosten verursachte, erschließt große Siedlungsgebiete im Norden Berlins dem Schnellverkehr. Der einfach in lichtgrünen Kacheln gehaltene Bahnhof an der Kreuzung der Berliner-, Mühlen- und Vinetastraße hat unmittelbaren Anschluß an die von und nach Pankow-Niederschönhausen verkehrenden Straßenbahnen, die als Zubringer für den Schnellverkehr nach der Stadt dienen werden. Insbesondere die Abstellanlagen werden den neuen Bahnhof zu einem der wichtigsten im Schnellbahnnetz machen, denn die unzulänglichen Schienenstränge des Hochbahnhofes Nordring reichten nicht aus, um den Spitzen-Berufsverkehr zu beschleunigen. Die neuen Anlagen ermöglichen eine Zugfolge von 1½ Minuten. Morgen wird der Verkehr auf der neuen Strecke aufgenommen werden.

„Dieser verfluchte Kadavergehorsam".

Plauener Nazirebellion.

In Plauen, dem neuen Naziparadies, kam es zu einer offenen Rebellion nationalsozialistischer Stadtverordneter gegen die Befehle der Obersten Heeresleitung in München.

Schon mehrfach hatte es wegen der diktatorischen Befehle aus München schwere Zusammenstöße in der nationalsozialistischen Stadtverordnetenfraktion Plauens gegeben. Bei der Behandlung der Theaterfrage aber platzte die Bombe in aller Oeffentlichkeit. Zur Entscheidung stand die Frage, ob das städtische Theater bis zum März 1931 fortgeführt oder geschlossen werden solle. Es war bekannt, daß die Nazis aus München den militärischen Befehl erhalten hatten, unbedingt gegen die einstweilige Fortführung des Theaters zu stimmen. Als die Sozialdemokraten die Erklärung abgaben, daß sie mit den gegebenen Mitteln für die Fortführung des Theaters bis zum März 1931 seien, riß den Blockbrüdern der Nazis, der Wirtschaftlichen Vereinigung, die Geduld. Ihr Sprecher kanzelte die Nazis rücksichtslos ab und glossierte ihre Politik damit, daß sie sich durch ihre Ablehnung die Möglichkeit verscherzt hätten, durch das Theater völkische Ideen ins Volk zu trugen. Besonders schlecht kam „die hohe Kommandostelle" weg, die die Nazis in diese Sackgasse hineinmanövriert hatte.

Die Auseinandersetzungen zwischen den Blockbrüdern, die sich im Erfrischungsraum fortsetzten, brachten den Nationalsozialisten Bucher vom Zivilistenflügel schließlich so aus dem Häuschen, daß er mit hochrotem Kopf seine Parteifreunde anschrie:

„Diesen verfluchten Kadavergehorsam bei uns habe ich nun endlich satt."

Einer der Getreuen Mutschmanns, des militärischen Vertrauten Hitlers, lief darauf schleunigst ans Telephon, um dem Plauener Oberkommando zu melden, daß Herr Bucher sich und die ganze Fraktion ungeheuer blamiert hätte. Da wird der Bannstrahl Hitlers für den Rebellen nicht lange auf sich warten lassen. Wie kann er sich auch erdreisten, gegen die Befehle Münchens aufzumucken. Plauener Stadtpolitik wird vom hohen Generalstab in München gemacht und damit basta.

Hitler und Kommunisten, die Methoden bleiben sich gleich. Wie kommunistische Kommunalpolitik in Buxtehude von Moskau aus bestimmt wird, und jeder kommunistische Funktionär, der einen eigenen Gedanken vertritt, als „Linker" oder „Rechter" oder als „Versöhnler" abgesägt wird, so wird Kommunalpolitik in Koburg und Plauen von München aus durch „militärische Befehle" gemacht. Wer nicht gehorcht, der fliegt. Hoch der Kadavergehorsam.

Flaggenskandal in Oldenburg.

Erbgroßherzog provoziert.

Oldenburg (Holstein), 27. Juni (Eigenbericht).

Anläßlich des Oldenburger Kreisfeuerwehrfestes hat sich hier ein skandalöser Flaggenzwischenfall ereignet.

Der Kreisarzt wies vor Beginn der Festlichkeit darauf hin, daß man versäumt habe die Reichsfahne zu hissen. Eine Teilnahme an dem Fest sei nur möglich, wenn schwarzrotgold geflaggt werde. Man holte daraufhin eine Reichsflagge vom Schulgebäude herbei, doch untersagte der Besitzer des Festplatzes, der ehemalige Erbgroßherzog Nikolaus von Oldenburg, das Hissen der Flagge, worauf der Kreisarzt unter Protest die Versammlung verließ.

Die Hilfe für Lübeck.

Das Rettungsmittel des Berliner Arztes.

Ueber die Calmette-Vorgänge in Lübeck und die Berufung des Dr. Genter aus Berlin nach Lübeck wird folgendes mitgeteilt:

Dr. Genter aus Berlin-Wilmersdorf hat sich auf Grund der wiederholten dringenden telephonischen Berufungen des Elternausschusses im Einverständnis mit dem Hauptgesundheitsamt Lübeck von Berlin nach Lübeck begeben und in der Folgezeit einen Teil der erkrankten Kinder und den Calmette-Saal des Allgemeinen Krankenhauses in Lübeck in seine Behandlung mit Antiphthisin übernommen. Antiphthisin ist als besonders wirksames Aufbaumittel des Körpers vom Reichsgesundheitsamt in Berlin anerkannt, dem das Zeugnis der vollständigen Giftfreiheit ausgestellt worden ist. Abschließend läßt sich über die Wirkung des Antiphthisin noch nichts sagen, doch steht fest, daß in den meisten Fällen an den schwer erkrankten durch Fütterungstuberkulose vergifteten Säuglingen im Alter von 8 bis 14 Wochen eine erhebliche Besserung und eine teilweise sehr starke Fiebermilderung eingetreten ist, die die Ueberzeugung der Eltern auf eine endgültige Rettung ihrer Kinder festigt. Der Erfinder Dr. Genter ist überzeugt, daß er in den weitaus meisten Fällen die ersehnte Rettung der Kinder erreicht.

Die Behörden, die Herren Aerzte und das gesamte Pflegepersonal tun alles, um die noch längst nicht zum Stillstand gekommenen Erkrankungen und die dadurch bedingte Katastrophe nach Möglichkeit zu mildern.

Uthmann-Gedenkfeier.

Die Männer- und gemischten Chöre des Deutschen Arbeitersängerbundes gedachten in den letzten Jahren der 100. Todestage von C. M. von Weber, L. van Beethoven und Franz Schubert. Diese Gedenkfeiern, die nach streng künstlerischen Grundsätzen angelegten Programme des 1. Deutschen Arbeitersängerbundesfestes in Hannover, das Vordringen neuzeitlicher Tendenzchormusik bewirkten ein Zurückdrängen der alten Kampfgesänge der Vorkriegszeit. Wir hören Stimmen, die meinen, die Zeit eines Uthmann sei gründlich und endgültig vorbei.

Allen Einwendungen zum Trotz blieben die Gesänge Uthmanns, der über 400 Chorwerke geschrieben hat, im Volke lebendig. Wer dies noch ernsthaft bezweifelte, den hätten die 12 Konzerte, die am Sonnabend und Sonntag in Wuppertal (Barmen-Elberfeld) anläßlich der 10. Wiederkehr des Todestages Uthmanns dargeboten wurden, eines besseren belehrt.

Man weiß heute, daß die Arbeiterchöre ihre Kräfte mit Erfolg an die großen Werke der Weltliteratur setzen, daß auch das Proletariat in seinen Chören einem Händel, Bach, Haydn und Beethoven sich musikalisch gewachsen zeigt. Den Arbeitersängerinnen und -sängern genügt aber nicht, die „musikalische Welt erobert" zu haben. Mitten im lauten musikalischen Erfolg erinnern sie sich ihrer Vergangenheit. Wichtiger als die Vertonung ist dem Arbeitersänger der gedankliche und weltanschauliche Inhalt „seiner Texte", an die er sich zunächst einmal „hält", die er nach ihrer „Brauchbarkeit für seinen Zweck" auf das gewissenhafteste überprüft. Wie der Komponist von einer Dichtung verlangt, daß sie ihn anrege, so will auch der proletarische Sänger zunächst einmal von der Dichtung, die er singt, mit der er sich beschäftigen soll, daß sie ihm zusagt. Man schaue sich einmal die Werke der Komponisten an, die heute allgemein von der Arbeiterschaft anerkannt werden. Nicht ihrer überragenden musikalischen Anlage allein verdanken diese Gesänge ihre weite Verbreitung. Ich glaube vielmehr, daß die glückliche Hand, die den Komponisten bei der Wahl des „richtigen Textes" leitete, die Zustimmung, das Mitgehen der Massen brachte.

Einer der ersten, der erkannte, wie wichtig die Wahl der Texte für proletarische Gesänge ist, war Gustav Adolf Uthmann. Selbst aus dem Proletariat hervorgegangen, wußte er Dichtungen aufzufinden, die auch dem geringsten Proletarier eingänglich waren. Seine Vertonungen halten sich volkstümlich. Es ist Erfindung in dieser Musik. In ihrer frischen, zupackenden Art, die dem gesunden Empfinden der Arbeiterschaft entspricht, wirkt sie unmittelbar auf die Massen. Wir hören freudige, vorwärtsstürmende Klänge, und aus der Dichtung spricht immer wieder die ernste Mahnung, der großen Sache des Sozialismus, der Sache des Proletariats zu dienen: „Das heilige Feuer schüren wir", „Empor zum Licht", „Wir sind der Sturm!", „Das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt". So mehren sich heute die Stimmen ernsthafter Musiker, die erkennen, daß hinter Uthmann doch irgendein künstlerisches Vermögen, das die anderen nicht in diesem Ausmaße besitzen, stecken muß.

Die proletarischen Sänger haben jederzeit hinter Uthmann gestanden. Zehn Jahre nach seinem Tode versammeln sich in Barmen-Elberfeld, wo Uthmann am 29. Juni 1867 geboren wurde, wo er lebte, wirkte und begraben liegt, 12 000 Arbeitersängerinnen und Arbeitersänger, ihres Vorkämpfers zu gedenken. Die Zahl der Sangesgenossen wäre noch größer gewesen, hätte nicht die wirtschaftliche Lage Tausende an der Reise nach Wuppertal gehindert. 142 Vereine des Rheingaues, der Uthmann-Chor Berlin, Delegationen proletarischer Sänger aus vielen Gauen des Deutschen Arbeitersängerbundes, Vertreter ausländischer Verbände, der 80jährige Arbeiterdichter Genosse Robert Seidel aus Bern und der im Dienste ergraute und trotz seines Alters beneidenswert elastische Arbeiterchordirigent Genosse Paul Michael, Leipzig, die engere freundschaftliche Beziehungen mit dem Vorkämpfer des proletarischen Liedes verbanden, nahmen an der Gedächtnisfeier im Wuppertal teil. Mit ihnen vereinigten sich die Witwe und der Sohn des Verstorbenen, des Toten zu gedenken. Durch Schreiben und Telegramme bekundeten ihre Teilnahme die Verbände der Internationale der Arbeitersänger (Belgien, Elsaß-Lothringen, Tschechoslowakei), Regierungspräsident Genosse Bergemann-Düsseldorf, Generalmusikdirektor Höslin und Reichstagspräsident Genosse Löbe.

In zehn Konzerten, die in den Stadthallen von Elberfeld und Barmen und auf den Plätzen von Wuppertal veranstaltet wurden, hörten wir Gesänge Gustav Adolf Uthmanns und Chöre heutiger Komponisten, die uns zeigen, daß das Tendenzlied der Arbeitersänger über die Pflege der großen musikalischen Literatur durchaus nicht vernachlässigt wird. (1933 werden wir in Nürnberg auf dem 2. Deutschen Arbeitersängerbundesfest einen Ueberblick über unsere Kampfgesänge und großen proletarischen Chorwerke geben.) Die ganze Ueberlegenheit eines von der Natur in stimmlicher Hinsicht besonders bevorzugten Menschenschlags, wie wir ihm im Rhinland und in Westfalen begegnen, sprach aus all den Gesängen, die wir in den Wuppertaler Gedenkfeiern für Uthmann hörten.

In seiner Gedenkrede auf Uthmann wies Genosse Karl Fehsel vom Bundesvorstand des DAS. darauf hin, daß auch in Uthmanns Liedern der Kampf um die Menschenrechte gehe: für Freiheit, für Gleichheit und wahre Brüderlichkeit. Unter Paul Michaels Leitung sang ein Massenchor von 10 000 Sängerinnen und Sängern in Juni-Mittagstropensonne Kampfgesänge. Unentwegte Kämpfer, die in dieser gewaltigen Demonstration für die Idee des Sozialismus zeugten. Die deutschen Arbeitersänger, unterstützt von dem Arbeitersängerbund der Vereinigten Staaten von Nordamerika, ließen den 10. Todestag ihres Vorkämpfers nicht vorübergehen, ohne diesem Tage ein bleibendes, sichtbares Monument zu setzen. Im Nordpark, einem Höhenzug, der Barmen umschließt, auf dem so mancher der Uthmannschen Gesänge entstanden ist, errichteten sie dem Pionier proletarischen Liedes ein Denkmal, einen Obelisk, der das Bild Uthmanns im Relief trägt. Mitten im Walde steht der Stein . . .

Bei der Uebergabe des Denkmals an die Stadtverwaltung führte Genosse Karl Klauder vom Bundesvorstand des DAS. aus: „Inmitten der herrlichen Natur wächst, wie die Bäume, die ihn umgeben, aus hartem Boden heraus, dieser steinerne Zeuge, blickt hinab in das Tal der Arbeit. Wie die Bäume und die sommerliche Pracht, wie die Wiesen in ihrem Grün die Menschen herausrufen aus der Enge der Stadt, aus der Enge ihres Daseins auf die Höhen, dem Lichte entgegen, so ruft auch Uthmann von der Höhe seines Schaffens die proletarischen Menschen zum Kampf für eine zukünftige, menschlichere Gesellschaft. Gar manchem „Helden" wurden Monumente errichtet. Ihr Verdienst? Sie führten die Menschen zum kriegerischen Kampfe, „erzogen" sie zu Haß und zur Vernichtung des Lebens. Dem Proletariat ist ein anderes Heldentum Inbegriff seiner Verehrung. Helden sind ihm die Menschen, die um die Menschlichkeit im Kampfe stehen, die der Erhaltung des Lebens ihre ganze Kraft widmen. Dem Sänger der Freiheit, der Arbeit, dem Kämpfer für ein besseres Dasein gilt dieser Denkstein. Darüber hinaus der gewaltigen Idee unseres sozialistischen Bekenntnisliedes!"

Beigeordneter Genosse Dröner übernahm den Stein zu treuer Pflege der Stadt. Er führte aus: Die Verehrung Uthmanns gehe über den Kreis der deutschen Arbeitersänger hinaus. Millionen Menschen erfreuen sich an seinen Gesängen.

Der Entwurf des Gedenksteins stammt von Koopmann, Wuppertal, der auch das Ebert-Denkmal auf der Harbt für das Reichsbanner entworfen hat. Die technische Herstellung des Gedenksteins übernahm die Bauhütte Wuppertal.

Zu einer Gedenkfeier versammelten sich am Todestage (22. Juni) die Freunde am Grabe Uthmanns. Nach den Ansprachen der Genossen Richard Hoeft vom DAS., Wilh. Zoske, Gau Rheinland, Selzer, Arbeitersängerkartell Wuppertal und Palczewski, Berlin, sang der Uthmann-Chor, Berlin „Du fernes Land", und von Hanns Eisler: „An Stelle einer Grabrede." An der Gruft eine Fülle von Blumen und Kränzen . . .

Walter Hänel.

„Krach um Leutnant Blumenthal."

Kammerspiele.

Vor dem Kriege erhob sich im deutschen Blätterwald ein Rauschen, als der jüdische Baron von Goldschmidt-Rothschild königlich preußischer Reserveoffizier wurde. Außer diesem soll es bei den Deutzer Kürassieren einen ähnlichen Fall gegeben haben, weshalb man in schneidigen Militärkreisen sagte: „Es gibt sieben Kürassierregimenter — und die Deutzer." So stark, so verwurzelt war damals der Antisemitismus in der Armee. In Bayern war man nicht so verbohrt, deshalb suchten sich Juden, die ihr Jahr abdienten und den Ehrgeiz hatten, es bis zu den Offiziersepauletten zu bringen, bayerische Regimenter aus. Besonders beliebt war die Artillerie; da hatte man nämlich rote Biesen an den Hosen, so daß man wie ein General aussah, und es ist mir passiert, daß ich als Fahnenjunker vor einem jüdischen Schulkameraden in bayerischer Artilleristenuniform eine stramme militärische Ehrenbezeugung machte.

Heute haben wir eine Republik, und, wie man sagt, ist die Gliederung in Kasten und Rassen und Konfessionen abgeschafft. Wir glauben aber Alfred Herzog, dessen Stück „Krach um Leutnant Blumenthal" gestern von der Spielgemeinschaft Berliner Schauspieler in den „Kammerspielen" des Deutschen Theaters aufgeführt wurde, daß diese Bestimmungen bei der Reichswehr nur auf dem Papier stehen. Er läßt einen jüdischen Offizier, der, im Kriege wegen Tapferkeit ausgezeichnet, aus dem Mannschaftsstande heraus die Offiziersachselstücke errang, an Vorurteilen, Voreingenommenheiten und Ungerechtigkeiten, an unbewußter Unanständigkeit und bewußter Lumperei scheitern. Das Leben beim Militär von heute ist richtig gesehen: Da ist der volksfremde Regimentskommandeur, der, wahrscheinlich wie die meisten Obristen von heute, aus dem Generalstab kam, da ist der alte Frontkhauptmann, der im Graben lernte, daß nicht Rang und Würde, sondern innerer Wert und sittliches Streben den Menschen machen, da sind die jungen adeligen Offiziere, die keine Ahnung vom wirklichen Leben haben, aber sich auch heute noch einbilden, nach den Worten Wilhelms II. der „erste Stand" zu sein, da ist der Klatsch in den Stuben der Unteroffiziere, die nachher, wenn es hart auf hart geht, sagen: „Ich habe nichts gesehen, Herr Oberst." In dieses Milieu wird der arme Leutnant Blumenthal hineingesetzt, Jude, früherer gemeiner Mann, tüchtig im Dienst, aber republikanisch und sozialistisch angehaucht. Die Offiziere hassen und verachten ihn, und er muß entweichen, weil er sich den Kopf einrennt an der Mauer des Dünkels, der Unwahrhaftigkeit und der Niederträchtigkeit. Wir gehen weiter als Herzog, wir glauben nicht, daß es einen „Krach um Leutnant Blumenthal" geben kann, weil nämlich ein Leutnant Blumenthal gar nicht existiert, und wir meinen außerdem, daß in der Reichswehr lange nicht soviel Politik getrieben wird, wie es der Autor annimmt. Die Herren Offiziere sind im allgemeinen recht zufrieden, daß sie die Republik so nett und angenehm versorgt, wobei zugegeben sei, daß auch hier Ausnahmen die Regel bestätigen und daß die schwarzrotgoldenen Farben nicht gerade das Idol dieser Menschen darstellen. In den ersten beiden Akten sind Lebendigkeit, richtiges Sehen und steigende Handlung festzustellen. Der Schluß fällt leider vollkommen ab. Die Tochter des Kantinenpächters, die bei den adeligen Herren des Offizierkorps auf der Wachstube war, von dem jüdischen Leutnant aber abgewiesen wurde, hätte, so wie sie uns Herzog schildert, bestimmt nicht vor dem Oberst den Mund gehalten. Ganz unmöglich ist die Schlußansprache des Kommandeurs an die Kompagnie: Ein Offizier vor der Front hält das Maul und nimmt nur die Hand an die Mütze. Er sagt nicht zu seinen Kameraden laut und vernehmlich: „Heil dir im Siegerkranz." Das ist albern und unwirklich und schwächt den Eindruck des Stückes, das im übrigen, wenn es auch eine Fiktion ist, ernst genommen werden und zur Mahnung dienen muß. Ausführungen beispielsweise wie die über das Kapitel Soldatenmißhandlung sollten auch von Herrn Groener beachtet werden.

Es wurde recht gut gespielt. Hervorgehoben seien der Hauptmann Kurt Lüptes, der Oberleutnant, den Otto Ernst Lundt vor allen Dingen in seiner Betrunkenheit lebenswahr darstellte, vor allem der Leutnant Blumenthal von Hans Joachim Recknitz, dann Gehrings Kompagniefeldwebel und Stahlands Unterfeldwebel Reißner. Dora Gerson als Margot ist in der Haltung und im Sichgeben vortrefflich, sie muß sich aber angewöhnen, deutlicher und lauter zu sprechen.

Als der Leutnant Blumenthal den „Judenlümmel" des Oberleutnants von Stachwitz mit einer Ohrfeige quittierte, antwortete das Haus, nicht nur einzelne, sondern fast die Gesamtheit, mit minutenlangem Beifall. Dies freute vor allem einen Menschen, der selbst einmal Offiziersuniform getragen hat und mit Freude und ohne Scham an diese Zeit zurückdenken möchte.

Henning Duderstadt.

Chikagos Wettlauf mit New York. Die Schlußzahlen der Ergebnisse der Volkszählung im Staate New York haben ergeben, daß die Bevölkerung der Stadt seit dem Jahre 1920 um 981 244 auf 6 601 292 gestiegen ist, während die Bevölkerung in der Grafschaft New York auf der Manhattan-Insel um 18 Proz. in 10 Jahren gefallen ist. Die Zunahme der Geschäftshäuser und Fabriken, das Ansteigen der Mieten hat viele Einwohner aus dieser Gegend vertrieben. Auch die genaue Einwohnerzahl von Chikago ist erst jetzt festgestellt worden, und sie ergab eine Zunahme um 25 Proz. seit 1920: die Gesamtziffer von 3 373 753. Die Nachricht wurde in dieser zweitgrößten Stadt der Union mit großem Jubel aufgenommen. „New York läßt nach!" war die Parole, die ausgegeben wurde, und allgemein hofft man, daß Chikago in seinem Wettlauf mit New York innerhalb von wenigen Jahrzehnten den Sieg davontragen haben wird.

Der erste Russenfilm in der Kamera. Die Kamera bringt vom 27. bis 30. „Das schwarze Geschlecht", den großen Expeditionsfilm aus dem schwarzen Erdteil und „Polikuschka".

Justizreaktion in Deutschösterreich.

Verfolgung der oppositionellen Presse.

In Deutschösterreich herrscht jetzt eine Justiz gegen die oppositionelle Presse, die unsere Aufmerksamkeit verdient.

Viele Jahrzehnte hindurch hatten in ganz Altösterreich und nach seinem Ende in den Nachfolgestaaten ausschließlich die Geschworenen über Verbrechen und Vergehen zu urteilen, die durch die Presse begangen werden. Nur wenn der verantwortliche Redakteur erklärte, den unter Anklage gestellten Artikel nicht vorher gelesen und nicht zum Druck befördert zu haben, kam er vor einen Einzelrichter wegen einer Uebertretung, nämlich der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obsorge. Auch da konnte der Wahrheitsbeweis angetreten werden; gelang er, so erfolgte Freisprechung, mißlang er oder waren Beschimpfungen ausgesprochen worden, so setzte es eine Geldstrafe und die Gerichtskosten sowie die Prozeßkosten des Gegners. Nur selten sind in Altösterreich Redakteure vor die Geschworenen gestellt worden und noch seltener war ihre Verurteilung.

Die Republik Deutschösterreich hat mit der berüchtigten Konfiskationspraxis ein Ende gemacht. Weil man nämlich in Altösterreich vor den Geschworenen die Verurteilung oppositioneller Redakteure nur sehr schwer erlangen konnte, bestrafte man die Zeitungen kurzweg durch Konfiskation. Die Gerichte waren meist so willfährig, die Beschlagnahme durch die Verwaltungsbehörden oder Staatsanwälte zu billigen; nur wenn eine Konfiskation nicht bestätigt oder auf Einspruch der Zeitung aufgehoben wurde, mußte der Staat ihr den Schaden ersetzen. Aber das kam sehr selten vor. Die Republik bestimmte, daß jeder Konfiskation die Anklage vor den Geschworenen zu folgen hat und das genügte, um die vordem so häufigen Konfiskationen fast ganz verschwinden zu lassen.

Als im vergangenen Herbst der angedrohte Heimwehrputsch durch die Verfassungsrevision abgefangen wurde, benutzte man diese Gelegenheit zu einer weittragenden Aenderung des Presserechts: Man entzog die durch die Presse begangenen Vergehen den Schwurgerichten und übertrug ihre Aburteilung Einzelrichtern. Pressevergehen bestehen zu allermeist in Angriffen auf Behörden oder Privatpersonen, die sie als Beleidigung empfinden und gerichtlich ahnden wollen. Bei politischen Zeitungen werden solche Angriffe fast ausnahmslos politische Ursachen haben. In Wien ist nun der Richter Powalatz der Herr über all diese Delikte, vor ihn kommen alle Beleidigungsklagen gegen Wiener Zeitungen. Herr Powalatz hat

in den wenigen Monaten seit dem Bestehen des neuen Rechts die sozialistischen Zeitungen und auch ein demokratisches Blatt zusammen bereits zu vielen Tausenden Schilling Geldstrafen und Kostenersatz verurteilt.

Dabei ist der Normaltarif für Linksblätter im Einzelfall 500 Schilling, während die gemeinsten Verleumdungen von Heimwehrblättern gegen führende Sozialisten, rote Bürgermeister usw. gewöhnlich nur mit 200 Schilling bestraft werden! Aber Herr Powalatz treibt auch erweiternde Auslegung des neuen Gesetzes. Er bestraft die sachlichste Kritik, wie z. B. die Zitierung höchst abfälliger Aeußerungen des Kustos der Oesterreichischen Galerie, einer der bedeutendsten Kunstsammlungen Wiens, über den Neubau des am 15. Juli 1927 abgebrannten Justizpalastes, indem er diese Aeußerungen eines unbestrittenen Sachverständigen als Beleidigung des betreffenden Architekten erklärt! Ueberaus charakteristisch für die Justiz des Herrn Powalatz ist es auch, daß er eine politische Karikatur des Montagblattes „Der Morgen" als Beleidigung des Heeresministers Vaugoin mit der Taxe von 500 Schilling belegt hat. Jetzt eben ist Herr Powalatz mit einer Klage befaßt, die die sachliche, zwar scharfe, aber in keiner Weise beschimpfende Kritik einer Zeitung an dem berüchtigten neuen Studentenrecht der Wiener Universität als Beleidigung einer Behörde, nämlich des Rektors und des akademischen Senats, bestrafen will. In dieser Sache hat der Richter zunächst ein Gutachten vom Verfassungsgerichtshof verlangt, wozu dieses höchste Gericht gar nicht berufen ist. Dieser Rektor ist übrigens ein Rechtsprofessor namens Gleispach, ehemaliger Graf, und von ihm ist eben bekannt geworden, daß er alsbald nach Inkraftsetzung dieses Studentenrechts zu Rothschild geeilt ist, um zu versichern, daß diese Universitätsordnung mit ihren „Studentennationen" beileibe — nicht gegen die Juden gerichtet sei; Rothschild wird nämlich von der verhakenkreuzten Universität Wien als Spender in Anspruch genommen.

Da nun die Vergehen der Presse nicht mehr vor die Geschworenen des roten Wien kommen, sondern vor Herrn Powalatz, so ist

auch das Konfiszieren wieder modern geworden.

Der Unterschied gegen früher ist nur, daß die Beschlagnahmeverfügung des Staatsanwalts von einem Richter unterschrieben sein muß. Zu diesem Zweck hat man ermittelt, welche Richter in der Nähe des Amtssitzes wohnen. Die Zeitungen erscheinen ja am frühen Morgen und man muß sie zeitig konfiszieren, um ihre Verbreitung zu hindern. So hat man denn die zunächst wohnenden Richter turnusmäßig eingeteilt, damit sie möglichst rasch aus dem Schlaf geweckt werden und im Bett die von einem Kriminalbeamten hergebrachte Konfiskation unterschreiben können. So ist auch die Beschlagnahme der „Arbeiter-Zeitung" am 5. Juni wegen ihrer Kritik des Anschlags auf die Arbeitslosenversicherung verübt worden, wohl die erste Konfiskation unseres Bruderblattes seit der Kriegszeit!

Angesichts dieser Entwicklung des Presserechts in Deutschösterreich erscheint es wohl sehr notwendig, auch dieses Gebiet in die Arbeit der Rechtsangleichung hereinzuziehen. War bis zum Herbst das neue österreichische Presserecht in mancher Hinsicht dem unsrigen voraus, so dürfte jetzt die Einführung des reichsdeutschen Presserechts für Deutschösterreich einen Fortschritt bedeuten.

Eine schwere Geburt.

Arbeitszeitkonvention für den Kohlenbergbau angenommen.

Genf, 27. Juni. (Eigenbericht.)

Die Arbeitskonferenz hat in der gestrigen Nachmittagssitzung, die bis nach 8 Uhr andauerte, die Beratung der Arbeitszeitkonvention für die Kohlenbergleute zu Ende gebracht und sie in einer Vorabstimmung mit nur geringen Veränderungen der Kommissionsvorlage mit 75 gegen 33 Stimmen angenommen.

Ein Antrag der deutschen Regierungsvertretung für die Zulassung von 60 Ueberstunden im Jahre zu wirtschaftlichen Zwecken ist mit 44 gegen 41 Stimmen abgelehnt worden. Auffallenderweise haben die Arbeitgeber sich bei dieser Abstimmung der Stimme enthalten und auch vereinzelt gegen den Antrag gestimmt, was darauf schließen läßt, daß die Arbeitgebergruppe die Konvention von ihrem Standpunkte aus so verschlechtern wollte, daß sie in der Schlußabstimmung abgelehnt oder dann aber nicht ratifiziert werde.

Angesichts der einander sehr nahekommenden Stimmenzahl ist es wahrscheinlich, **daß bei der morgigen Schlußabstimmung nochmals versucht wird, die Bestimmung über die Ueberstunden in die Konvention hineinzubringen.**

Unter den Regierungsvertretungen, die gegen die Konvention gestimmt haben, befinden sich auch diejenigen von Polen und der Tschechoslowakei, was von besonderer Bedeutung ist, weil diese beiden Staaten zu den sieben Staaten gehören, welche die Ratifikation der Konvention vornehmen müssen, damit sie in Kraft treten kann.

Der von der Arbeitergruppe in der Detailberatung eingebrachte Antrag für Einbeziehung der Steiger in die Konvention wurde abgelehnt. Ein gleicher Antrag von Dr. Pfirrmann (Deutschland) ist auch in der Kommission für die Arbeitszeit der Angestellten namens der Arbeitergruppe gestellt, leider aber auch hier abgelehnt worden.

Die Entschließung für die Regelung der Arbeitszeit der Braunkohlenbergwerke (für die Ueber- und Untertagearbeiter) auf der nächstjährigen Arbeitskonferenz wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Der Werftschiedsspruch ist abgelehnt.

Hamburg, 27. Juni.

Der vom Sonderschlichtungsausschuß für die deutschen Seeschiffswerften gefällte Schiedsspruch ist von beiden Parteien abgelehnt worden. Im Reichsarbeitsministerium wird, wie verlautet, heute mit den Nachverhandlungen begonnen.

Pan-Europa und Königsmache.

Kleine Entente wieder zusammen.

Strbske Pleso (in der Hohen Tatra), 26. Juni.

Ueber die Vormittagssitzung der drei Außenminister der Kleinen Entente wird folgendes Kommuniqué ausgegeben:

Die Minister tauschten ihre Ansichten über die Denkschrift Briands aus und prüften deren Prinzipien, die darin enthaltenen konkreten Vorschläge und die Arten ihrer Anwendung. Es wurde festgestellt, daß die Initiative Briands den auf eine vollkommenere internationale Organisation im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens und der friedlichen Entwicklung der gesamten Menschheit abzielenden allgemeinen Wünschen entspricht. Diese Initiative steht in vollem Einklang mit den Zielen, welche die Politik der Staaten der Kleinen Entente verfolgt. Die drei Außenminister einigten sich

grundsätzlich über die Vorschläge,

die sie in dieser Angelegenheit auf der Genfer Konferenz, wo das Problem eingehend besprochen werden wird, machen werden. Hierauf wurde das Verhältnis unter den einzelnen Staaten Mitteleuropas geprüft, wie es sich infolge der im Haag und in Paris getroffenen Abmachungen darstellt. Es wurde festgestellt, daß nunmehr eine Besserung dieses Verhältnisses ermöglicht ist, weil eine Anzahl dieser schwierigen Fragen erledigt ist.

Die Minister beschlossen, in jedem Falle darauf zu beharren, daß die übernommenen internationalen Verpflichtungen respektiert werden.

Die Minister gingen auch in eine Aussprache über die praktische Durchführung der Pariser Abkommen ein. Diese Aussprache wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden.

Nach der Konferenz empfing Außenminister Dr. Benesch die Pressevertreter und gab ihnen einige Aufklärungen über die heutige Beratung. Die Antworten der Staaten der Kleinen Entente auf das Memorandum Briands würden in übereinstimmendem Sinne, aber in getrennten Noten, überreicht werden. Auf die Frage eines Journalisten, ob auch die sogenannte

Königsfrage in Ungarn

angeschnitten worden sei, erwiderte Dr. Benesch, die Kleine Entente habe schon früher einen klaren Standpunkt in dieser Angelegenheit eingenommen, und es bestehe kein Grund, daran etwas zu ändern.

Freitag, 27. Juni.

Berlin.

16.05 Berliner Betriebe.
16.30 Zur Unterhaltung.
17.20 Kurt Heuser: „Vier Jahre in Afrika."
18.00 Breslauer Stadion: Einmarsch der Verbände.
18.25 Das neue Buch.
18.35 Operettenlieder und Schlager.
Anschließend: Arbeitsmarkt.
19.10 Programm der nächsten Woche.
19.40 Von Leipzig: „Die schöne Galathé".
20.40 Prof. Hans Baluschek erzählt sein Leben.
21.05 Franz Schmidt. Dir.: Der Komponist. 1. Karnevalsmusik und Zwischenspiel aus „Notre-Dame". — 2. Dritte Sinfonie A-Dur (Funkorchester).
Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Rektor Friedrich Lorentz: Schulpraktische Auswertung des deutschen Hygienemuseums in Dresden.
16.30 Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30 Landgerichtsdirektor Dr. Albert Hellwig: Psychoanalyse und Strafrechtspflege.
17.55 Min.-Dir. Dr. Posse: Der Stand der deutschen Handelsvertragspolitik.
18.20 Ludwig Heilbronn: Im Flugzeug nach London und Moskau.
18.40 Oskar von Wertheimer: Die Kunst des Erzählens.
19.05 Englisch für Fortgeschrittene.
19.30 Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
20.00 Divertimento für Violine, Viola und Violoncell (K. V. 563), von W. A. Mozart. (Prof. Gustav Havemann, Hans Mahlke und Adolf Steiner.)
21.05 Unterhaltungsmusik.

Verantwortl. für die Redaktion: **Wolfgang Schwarz**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 27. 6. **Staats-Oper** Unter d. Linden Teil-Ab. C. Fr. No. 11 Jahres-Ab.-V. No. 166 20 Uhr **Intermezzo** Ende 22½ Uhr

Freitag, 27. 6. **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus IV 19½ Uhr Die lustigen Weiber von Windsor Ende n. 22½ Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik Vorst. 111 20 Uhr **Der fliegende Holländer** Ende n. 22½ Uhr

Staatl. Schausp. am Gendarmenmarkt Jahres-Ab.-V. No. 152 20 Uhr **Gustav Adolf** Ende n. 22½ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg. 20 Uhr Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung Ende 22½ Uhr

Winter Garten 8.15 Uhr Zentr. 2010 Rauchen erlaubt Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 4 und 8½ Uhr. 4 Uhr kleine Preise

Berliner Ulk-Trio Neukölln, Lahnstr. 74/75, I

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8½ Uhr **Julius Caesar** Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung

Staatsoper Am Pl. d. Republik 8 Uhr **Der fliegende Holländer**

Dir. Dr. Martin Zickel **Komische Oper** Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Täglich 8½ Uhr **Liebe und Trompetenblasen** Schultz / Westermeier / Finkler / Jahnbeck / Hald / Bahrisch

Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. 8½ Uhr **Napoleon greift ein** von Walter Hasenclever Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus 8½ Uhr **Meine Schwester und ich** Musik v. Ralph Benatzky

Deutsches Theater D 2 Weidendamm 5201 8 Uhr **Phaea** von Fritz v. Unruh. Reg.: Max Reinhardt Musik: Friedrich Hollaender. Bühnenbilder Ernst Schütte.

Die Komödie 11 Bismck. 2414/7316 8½ Uhr **Wie werde ich reich und glücklich?** Ein Roman in 11 Abteilungen von Felix Joachimson. Musik von Mischa Spoliansky. Regie: Erich Engel. Bühnenbilder Ludwig Rainer

Kammerspiele D 2 Weidendamm 5201 9 Uhr Gastspiel der Spielgemeinschaft Berliner Schauspieler **Krach um Leutnant Blumenthal** von Alfred Herzog. Sommerpreise

Metropol-Th. Täglich 8½ Uhr **Mit Dir allein auf einer einsamen Insel** Michael Bohnen

Reste, Fabrikabfälle für Leib- und Bettwäsche zu außerordentlich billigen Preisen! Verkaufszeit 8–5 Uhr, Sonnabends 8–2 Uhr — Sommerstoffe aller Art
Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G. Berlin-Adlershof, Adlergestell 265 Gegenüber Stadtbahn. Fernspr.: Adlershof 237, 238, 248

Strandbad-Restaurant GRÜNAU Gute Badeverhältnisse Neu renoviert Preiswerte Küche — Kaffeekochen

Zu noch nie dagewesenen Preisen bringen wir **Stores, Gardinen Bettdecken**
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten von . . . . . 2.25 an
Halbstores in allen Webearten von . . . . . 1.75 „
Bettdecken von . . . . . 2.50 „
Dekorationsstoffe von . . . 3.— „
Einzelverkauf von 9–7 Uhr
Spezial-Gardinen-Werkstätten S. Krüger Neukölln, Berg-Straße 67 2. Stock am Ringbahnhof Kein Laden!

Theater i. d. Behrenstr. 53-54 4½ U. A 4 Zentrum 926-927 8½ U. Direktion Ralph Arthur Roberts **Mein Vetter Eduard** Schwank in 3 Akten von Fred Robs

Inserate im Vorwärts bringen Erfolg!

Reichshallen-Theater 8 Uhr **Stettiner Sänger** Das große Programm! Bübhoff-Brettl und Garten Varieté – Konzert – Tanz

Theater d. Westens Täglich 8½ Uhr: Der **Bettelstudent**

Theat. a. Kottb. Tor Kottbuser Str. 6 Gr. Revue **„Helderöslein"** mit Heria Loewe der deutsche Nachtigall

HAUS VATERLAND Das Vergnügungs-Restaurant für JEDERMANN BETRIEB KEMPINSKI

Krause-Pianos zur Miete W 30, Ansbacherstr. 1

Urnen und Grabdenkmäler
Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe! Deckt Euren Bedarf a. Urnen u. Grabdenkmälern nur in der **Steinmetzhütte**, Gemeinnützige G. m. b. H., Baumschulenweg, Kiefholzstr., gegenüber d. Krematorium. Tel.: F.A. Oberspree 1685 Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags geöffnet.

Direktion Dr. Robert Klein **Deutsches Künstler-Theat.** Barbarossa 3937 Täglich 8½ Uhr **„Ich tanze um die Welt mit dir"** von Marcellus Schiffer Musik: Friedrich Hollaender Regie: Hans Brahm

Berliner Prater Sommergartentheater Kastanienallee 7–9 Täglich Anfang 4 Uhr der große Varieté-Teil. Eine entzückende Burleske 8.15 U. Gusti Beer, Greti Litten, Alex Haber, V. von Kobylanska in die **Rose von Stambul** Operette in 3 Akten von Leo Fall Großes Kaffeekochen Eintrittspreis von 50 Pf. an.

ROSE-Theater Große Frankfurter Str. 132 Billettbüro: Alex. 3423 u. 3494 Täglich 8.15 Uhr **„Arm wie eine Kirchenmaus"** mit Trude, Paul u. Willi Rose. Auf der Gartenbühne täglich das Riesenprogramm: 5½ (Sonntags 5 Uhr) **9 Varietenummern** und 8½ Uhr: **„Lene, Lotte, Liese"** mit Ditters, Holer, Karstens, Pyrmont, Kanisch u. Hans Rose. Voranzeige: **Rosenfest im Rose-Garten** 6.–9. Juli. Vorverkauf ab morgen früh um 11 Uhr. Im Inoentheater ab 30. Juni **„Die andere Seite"** mit Robert Müller, Paul und Willi Rose.

Und ist Dein Urlaub noch so klein, im Café Schöneberg mußt Du gewesen sein! Inhaber: Wolfgang Grunge, Hauptstraße 23/24

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Die ersten „Luftschwimmer“

Stuwers Zylinderballon — Blanchard in Frankfurt und Wien — Jungius fliegt über Berlin

Am 21. November 1783 stiegen Pilâtre de Rozier und der Marquis d'Arlanda zum ersten Male mit einer Montgolfiere auf, blieben fünfundzwanzig Minuten in der Luft und landeten wohlbehalten. Zehn Tage später, am 1. Dezember, starteten Charles und Robert mit dem ersten mit Wasserstoffgas gefüllten Ballon in den Tuillerien und waren bald den Blicken der begeisterten, freudetrunkenen Pariser entschwunden.

Der Mensch kann fliegen!

Dieser Jubelruf eilte mit Windeseile durch Europa und brachte alle Gemüter in Aufruhr. Die Zeitungen waren angefüllt mit Berichten über das große Weltereignis.

Die „Staats- und gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anno 1783“ brachte in ihrer Nr. 143 folgendes Stimmungsbild ihres Pariser Berichterstatters:

„Der neuliche Versuch mit der Luftmaschine hat hier einen solchen allgemeinen Enthusiasmus hervorgerufen, daß seit dieser Zeit Kleine und Große davon sprechen und sich mit Versuchen beschäftigen. Man hat die ärostatische Maschine auf hundertfache Art in Kupfer gestochen; alle unsere Bilderläden sind voll davon. Alle unsere Professoren der Physik lasen jetzt über nichts anderes, als über Gas, über brennbare Luft, über den ärostatischen Ball und über die Mittel, solchen in die Luft zu dirigieren. Besonders eröffnete Herr Charles am Dienstag seine Lesestunden, zu welchen über 300 Kutschen mit vornehmen Zuhörern und solche Menge anderer Leute kam, daß der zwanzigste Teil nicht hineinkommen konnte. Bei der letzten Sitzung der Academie wurden die Herren Charles und Pilâtre und de Rozier zugelassen, welches, da sie keine Mitglieder sind, etwas Außerordentliches ist.“

Die Gebrüder Montgolfiere, Charles, Pilâtre, de Rozier und der Marquis d'Arlande wurden in unzähligen Oden und Vaudevilles besungen. Viele Chansons waren auch politischer Natur und richteten sich gegen das „meerbeherrschende England“, dem nun das „luftbeherrschende Frankreich“ den Rang ablaufen müsse. Am 1. August, also kurz nach den ersten Versuchen Montgolfiers, ging schon ein „lustiger“ Schwank über die Bretter. Ihm folgte eine andere Komödie: „Le Ballon, ou la Physicomanie“, die im „Théâtre des Variétés Amusantes“ viele Aufführungen erlebte.

In Deutschland nahm man die Meldungen von den ersten Luftfahrten mit etwas Zurückhaltung entgegen. Wieland goß die Schale seines Spottes über die Franzosen aus, bedauerte das allerdings später. Goethe war gleich von Anfang an über die „ergötzliche Physik“ begeistert. Er äußerte sogar in einem seiner Briefe an Frau Stein die Absicht, selbst einen kleinen Ballon in seinem Garten steigen zu lassen.

Ich habe nicht genau feststellen können, wer in Deutschland den ersten unbemannten Ballon steigen ließ. Aus einem Briefe Goethes geht jedenfalls hervor, daß der Anatom von Sömmering bereits im Herbst 1783 Versuche mit „Pariser Luftbällen“ anstellte, die aber mißglückten.

Ueber die Experimente, die in Wien angestellt wurden, sind wir genauer unterrichtet. Dort erließ der Arzt und Botaniker Ingenhous am 28. Dezember 1783 einen Aufruf, in dem er eine Geldsammlung für eine große Luftmaschine anregte. Aber den Wienern saß das Geld nicht so locker in der Tasche wie den Parisern. Der Ballon des Herrn Ingenhous wurde nicht gebaut. Einem anderen Flugsportbegeisterten, Alois von Widmanstetter, Mitglied einer bekannten Grazer Buchdruckerfamilie, gelang es dagegen, am 14. Januar 1784 den ersten größeren Heißluftballon in Wien aufsteigen zu lassen.

Die Experimente wurde am 17., 18. und 19. Januar wiederholt, fanden den vollen Beifall der Schaulustigen, wurden dann aber eingestellt. Immerhin wirkten die Versuche Widmanstetters außerordentlich befruchtend auf die Schriftsteller. Es erschienen utopische Romane: „Der Gebrüder Montmichel Reise auf dem Luftballon“, „Robinsons Luftreise nach dem Monde“. Genau wie in Paris lagen in den Schaufenstern der Buchhändler Zeichnungen aus, die alle Entwicklungsmöglichkeiten der jungen „Luftschwimmkunst“ erschöpften, und auch das Theater nutzte die Gelegenheit aus.

Ein Versuch in einem Zirkus mißglückte. Im Juni jedoch verkündete der merte Wiener Pyrotechniker Stuwer, daß auch er ein Luftschiff konstruiert habe, das die Form eines liegenden Zylinders habe. „Dieser Zylinder, welcher die Tragwolke formiert, ist ungefähr aus 2500 Ellen Kanafas-Leinwand und Zwilch zusammengesetzt, wiegt beiläufig 800 Wiener Pfund und erreicht in seiner vollen Größe die Höhe eines Hauses von vier Stockwerken. Statt des beweglichen Korbes, den bisher alle Unternehmer aeronautischer Versuche ihren Tragwolken mit Stricken angehängt haben, ließ ich meinem Zylinder ein großes hölzernes Schiff nagelfest anheften, welches in der Mitte ein geraumes Zimmer hat.“

Am 6. Juli bestiegen als erste Deutsche

Stuwer und sechs Wiener Mitbürger

die Gondel des Fesselballons. „Nachdem sie ihr Feuer vermehrt hatten, sah man die Maschine bald nachher sich erheben und ihren Standort verlassen: sie wurde durch Seile in die Mitte des Platzes gebracht, und von hier aus erhob sie sich vollkommen senkrecht, sank und stieg zu wiederholten Malen, je nachdem die Luftschiffer ihr Feuer vergrößerten oder verminderten. Sie erreichte jedesmal eine ansehnliche Höhe, soweit nämlich die daran befestigten Stricke sie steigen ließen.“

Bis zum Jahre 1785 fanden in Deutschland keine nennenswerten Aufstiege mehr statt. Erst der französische Aeronaut Blanchard, der übrigens der erste war, der sich mit dem Problem der Lenkbarkeit des Ballons befaßte und auch schon einen Fallschirm mitführte, veranstaltete eine Tournee durch Deutschland und erntete überall den größten Beifall. Der Luftschiffer, der zusammen mit dem Engländer Jefferies den Kanal überflogen hatte, tauchte zuerst in Frankfurt a. M. auf. Als er am 5. Oktober 1785 ruhig und sicher auf der Bornheimer Heide aufstieg, kannte die Begeisterung keine Grenzen. Der Jubel schwoll zum Orkan an, als Blanchard seinen Hund an einem Fallschirm herunterließ. Zum ersten Male sah man in Deutschland, daß es auch einen Rettungsring der Luft gab. Dem Luftschiffer wurden nach seiner Landung die Pferde ausgespannt, Tausende von brüllenden, tanzenden Menschen trugen Blanchard zum Schauspielhaus, wo ihm zu Ehren eine Festvorstellung gegeben wurde.

Ein deutscher Luftschiffer, der viel von sich reden machte, war der Baron von Lütgendorf, der durch die Ankündigung, mit dem Ballon aufsteigen zu wollen, im Jahre 1786 ganz Augsburg und einen erklecklichen Heerbann Fremder tagelang in Atem hielt, bis die Sache an der Unfähigkeit des Barons und seiner Mannschaft, auf die dann eine Sintflut von Schmähschriften niederging, scheiterte.

Schlimmer als Lütgendorf erging es einige Jahre später dem Luftschiffer Blanchard in Wien. Die Bevölkerung war über die hohen Eintrittspreise empört und stürzte sich, als beim Füllen die Hülle riß, auf das Luftschiff und riß es in tausend Fetzen. Die Polizei mußte Blanchard in Schutzhaft nehmen, weil die Menge Miene machte, ihn zu verprügeln. Der Franzose stellte in den nächsten Monaten einen neuen Ballon her, aber auch damit gelang der Aufstieg nicht, weil ein mit Vitriol gefülltes Faß zerplatzte. Wieder Krawall. Drohende Fäuste. Und wieder mußte sich die Polizei des bedrohten Luftschiffers annehmen. Diesmal behielt man ihn längere Zeit in Haft. Kaum entlassen, machte sich Blanchard wieder an die Arbeit. Ein neuer Ballon entstand. Und am 6. Juli durchschnitt Erzherzog Franz die Seile, die das Luftfahrzeug noch mit der Erde verbanden, und der Franzose hatte einen guten Abflug. Er landete in der Nähe von Groß-Enzersdorf und erhielt das Ehrenbürgerdiplom verliehen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts

kamen die Ballonfahrer auch nach Berlin.

1803 startete der Franzose Garnerin, neben Blanchard der erfolgreichste und kühnste Luftschiffer der damaligen Zeit. Die Versuche, die Bourgouet und Deis anstellten, mißlangen, und daher stieß der Professor Jungius, der am 16. September 1805 seinen ersten Aufstieg unternahm, auf keine allzu große Teilnahme bei den Berlinern. Jungius aber, der sich aus seinen Fahrten eine wissenschaftliche Ausbeute versprach, stieg beim ersten Male gleich so hoch, daß er bewußtlos wurde. Die Ballonhülle erhielt schließlich einen Riß, der das sofortige Sinken des Gasballes bewirkte. Der Gelehrte landete nach einem anderthalbstündigen Fluge bei Müncheberg und empfing vom König 500 Taler für seine Leistung. Im Jahre 1806 nahm Jungius den fünfzehnjährigen Kölz, Sohn eines Berliner Bäckermeisters, als Passagier mit, den er zwischen Groß-Beeren und Heinersdorf absetzte. Er selbst flog dann noch bis Trebbin weiter.

Wie alles, was neu ist und eine große Anziehungskraft auf die Massen ausübt, wurde auch die Ballonfahrerei von Leuten diskreditiert, die den Mund mächtig vollnahmen und denen es in Wirklichkeit nur auf Geldschneiderei ankam. Unzählig viel Berichte geben Kunde von Spektakelstücken, von fliegerischen Mißerfolgen. Und als alle Versuche, den Ballon zu lenken, mißlangen, erlosch das Interesse der breiten Massen allmählich. Die ernsthaften Aeronauten aber arbeiteten unentwegt an dem Problem weiter, das erst durch die Erfindung des Motors gelöst wurde.

Hardy Worm.

Einer Kämpferin

Zu Helen Kellers 50. Geburtstag

Helen Keller ist heute 50 Jahre alt geworden. Henny Schumacher wies bereits in der „Frauenstimme“ vom 19. Juni auf ihr Leben und ihre Lebensarbeit hin. Wir lassen eine weitere Betrachtung folgen.

„In ganz Amerika gibt es eine Unzahl kleiner Kinder, welche den größten Teil des Tages in muffigen, überfüllten Räumen verbringen müssen, wo sie von alten Leuten oder Kindern, welche kaum älter sind als sie selbst, beaufsichtigt werden, während die Eltern in Fabriken oder im Haushalt fremder Leute arbeiten. Dies scheint mir die beklagenswerteste Tragödie unseres modernen Lebens. Die erste und letzte Pflicht einer Nation ist, für das Wohl ihrer Kinder zu sorgen. Kein Volk kann gedeihen, dessen Kinder im Kampf mit dem Siechtum liegen. Kein Volk kann verderben, dessen Kinder gesund und fröhlich heranwachsen. Diese Kinder, welche weder Gesundheit noch Freude kennen, in übelriechenden, sonnenlosen Wohnungen aufwachsen und vom Hunger vorzeitig in Bonbonfabriken, Spinnereien und Minen getrieben werden —, diese Kinder, welche an Leib und Seele verkümmert und verkrüppelt sind, sind keine richtigen Bürger für eine Republik. Sie sind eine Gefahr und ein Vorwurf zugleich.

Wir schließen unsere Tore für die Kinder aus Europas Gassen. Unser Einwanderungsgesetz läßt niemand hinein, der krank und elend ist; aber eine merkwürdige Aenderung der Gesinnung vollzieht sich, wenn Mütter sich wehren wollen gegen eine andere, viel verhängnisvollere Einwanderung. Jeder, der die Kinder auf eine Zahl beschränken will, welche die Eltern gesund und richtig erziehen könnten, wird als Gesetzesübertreter gebrandmarkt. Es ist nicht verboten, kranke Kinder in die Welt zu setzen, die in seelenmordendem Elend aufwachsen müssen, aber es ist verbrecherisch von einem Arzt, eine Mutter über die Geburtenkontrolle aufzuklären. Es ist ein sonderbares, unlogisches Gesetz, das ein Verbrechen daraus macht, Empfängnis zu verhüten und doch unfähig ist, anständige Lebensbedingungen für die Massen kleiner Kinder zu schaffen, welche in die Welt hineinpurzeln.“

Diese Worte, die eine leidenschaftliche Kampfnatur verraten, schrieb eine jetzt fünfzigjährige Frau, die im achtzehnten Monat ihres Lebens, als sie eben die ersten Worte zu sprechen begann, infolge einer Krankheit unheilbar taub und blind wurde. Sie stehen in dem jetzt erschienenen Fortsetzungsband*) der Selbstbiographie von Helen Keller. Um ihren Namen, den einst die Vereinigten Staaten nicht ungern zur Reklame für die unbegrenzten Möglichkeiten Amerikas verwendeten, ist es heute stiller geworden. Sportchampions und Wolkenkratzer sind bequemere Objekte für solchen Ruhm. Helen Keller, die sich öffentlich über Saccos und Vanzettis Hinrichtung empört, die aus ihrer Sympathie für die revolutionären Weltumwälzungen der Nachkriegszeit kein Geheimnis machte, Helen Keller, die mit Sätzen wie diesen vor die Oeffentlichkeit tritt:

„Wir wollen nicht um Aufgaben bitten, die unseren Kräften entsprechen, sondern um Kräfte, die unseren Aufgaben gewachsen sind. Denn der Mensch ist unbesiegbar, wenn er um Menschenrechte kämpft“ —

diese Helen Keller wird totgeschwiegen von ihrer Heimat und darüber hinaus von vielen Kreisen, die an ihrem völlig unpolitischen Wirken für die Taubstummen- und Blindenfürsorge der ganzen Welt Anteil nehmen sollten.

Helen Keller hat die Kerkertüren geöffnet, hinter denen ein furchtbares Schicksal Unschuldige zu lebenslänglicher, lautloser Dunkelhaft verbannte. Fünf Jahre ihrer Kindheit hat sie selber dahinter verbracht; dann trat sie ins Leben und wurde ein Mensch mit einer starken, frohen, aufnahmefähigen Seele, der, blind und taub, klarer sehen lernte als mancher Sehende, schärfer hören als mancher Hörende.

Dr. Samuel Gridley Howe hatte die taubblinde Laura Bridgman erzogen; zum ersten Male war damit solchem unglücklichen Wesen, das bis dahin nach allgemeiner Auffassung als Idiot galt, der Weg in die Freiheit gebahnt worden. Aber Dr. Howe starb bereits vier Jahre vor Helen Kellers Geburt. Helen Keller lernte, als sie acht Jahre alt war, Laura Bridgman kennen: eine freundliche Dame, die in einer Blindenanstalt lebte, Helen Puppenkleider nähte, aber vor ihren schmutzigen Kinderhänden zurückwich und ihr nachdrücklich in die Hand buchstabierte: „Du mußt nicht auf dem Boden sitzen, wenn du ein frisches Kleid anhast, du beschmutzt es sonst. Du mußt noch viel lernen.“

Welch Unterschied zwischen ihr und Helen Keller, die reitet, Rad fährt, sich mit Mark Twain in unwegsamer Landschaft verirrt, die auch körperlich immer, wie sie von sich behauptet, „mitten im Lebensstrom“ zu stehen scheint. Dabei war sie nach ihren eigenen Aussagen wie nach denen ihrer Lehrerin nur ein gut normal begabtes Kind, das infolge seines Leidens bis zu seinem siebenten Jahre ein hilfloses, ungebärdiges Geschöpf blieb, das schrie und tobte, wenn man ihm nicht den Willen tat, und zu nichts und niemand Liebe oder Zuneigung empfand.

Da vermittelte Dr. Graham Bell — meist nur bekannt als der Erfinder des Telephons, obgleich er für sein von Erfolg gekröntes Streben, den Tauben die Verständigung mit den übrigen Menschen zu lehren, mindestens ebensoviel Ruhm verdient — eine Lehrerin für die kleine Helen, die 20jährige Anne M. Sullivan, die selber von Kindheit an blind gewesen war und erst kurz zuvor teilweise das Augenlicht wiedergewonnen hatte. Sie brachte alles mit, was für ihr schwieriges Amt notwendig war: Verständnis, Liebe, und, wie es sich bald zeigte, pädagogische Hellsichtigkeit. Ihre Erziehungsmethoden, die sie seit dem Jahre 1887 bei Helen Keller ganz instinktiv zur Anwendung brachte, wirken heute noch modern. Sie unterrichtete das, wofür das Kind gerade Interesse zeigte, und ließ sich immer von dem Grundsatz leiten: Wenn ein Kind nach irgend etwas vernünftig fragen kann, so ist es auch reif für die Antwort auf diese Frage. Und so bekommt die siebenjährige Helen eine richtige Auskunft, als sie wissen will, wo die neugeborenen Geschöpfe herkommen. Mit Zeichensprache muß ihr alles in die Hand buchstabiert werden, natürlich auch heute noch, wenn sie bei deutlichem Sprechen auch imstande ist, mit auf die Lippen gelegten Fingern eine Rede zu verfolgen.

Die Erziehung Helen Kellers ist im wörtlichen Sinn das Lebenswerk Anne Sullivans, die, vierzehn Jahre älter als Helen und heute wieder fast erblindet, noch immer mit ihrer einstigen Schülerin zusammenlebt. „Sie hätte ihr eigenes Leben leben können und hatte mehr Aussicht, glücklich zu werden, als die meisten Frauen. Aber sie hat sich alle Wege selbst verbaut und alles zurückgewiesen, was sie von mir getrennt hätte“, schreibt Helen Keller. Es ist unmöglich, Anne M. Sullivan zu vergessen, wenn man Helen Kellers gedenkt. Daß sie studieren konnte, gemeinsam mit sehenden und hörenden Kameradinnen, daß sie befähigt wurde, teilzuhaben an der Welt, einzutreten in den Kampf gegen das Unrecht, ist Anne Sullivans oder, wie sie nach ihrer Verheiratung hieß, Frau John Macys Werk.

Aber es ist Helen Kellers menschliche Größe, die aus diesem Werk so reiche Früchte brachte. Sie weiß, daß ihre Lebensumstände es ihr besonders leicht machten, trotz ihrer schweren Gebrechen in dieser Welt zu stehen, die von Sehenden und Hörenden für Sehende und Hörende erbaut wurde. Sie weiß, daß sie persönlich alle Menschen von ihrer besten Seite kennenlernte — und sie ist mit vielen Menschen zusammengekommen, auch mit vielen Berühmtheiten aus den Gebieten der Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft. Das Leben tat alles, um Helen Keller ein Dasein zu ermöglichen, in dem sie sich selbstgenügsam als Wunder hätte bestaunen lassen können. Aber sie wollte die Ruhe dieser Scheinwelt nicht. Sie begriff, daß sie eine Aufgabe an der Menschheit zu erfüllen hatte, gerade, weil sie durch ihr Leiden an einen Platz gestellt ist, der ihr von vornherein einige Beachtung sicherte. Sie nahm den Kampf auf, mit den persönlichen Uebeln, die sie mit heiterer Selbstverspottung und gelassener Ergebenheit ertragen lernte, mit den großen Uebeln der Welt, gegen die sie leidenschaftlich zu Felde zog, nicht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Fähigkeiten, sondern mit allen Fähigkeiten, die diese große Aufgabe in ihr entwickelte.

Man hätte sie gern für alle möglichen „wohltätigen“ Institutionen als dekorative Attrappe verwendet. Helen Keller aber wurde eine kämpfende Sozialistin, ein starker, lebendiger Mensch. Sie verdient, daß die Menschheit sie an ihrem 50. Geburtstage dankbar und bewundernd grüßt.

Trude E. Schulz.

*) „Mitten im Lebensstrom.“ Neue Erinnerungen von Helen Keller. Verlag Robert Lutz Nachf., Stuttgart.

Ivan Heilbut: Giacomo M.

Ein Berliner Roman

(16. Fortsetzung.)

Fräulein Saat hatte etwas Sinnendes im Blick, in ihren Augen war quasi das Lächeln der Nachdenklichkeit. —

Am Nachmittag, als Hammerschlag schon im Zug Salzburg—Ischl saß, kurz vor der Abfahrt, erlebte er sein Wunder.

Die Tür des Waggons wurde noch einmal aufgetan und herein stieg Fräulein Saat. Sie musterte mit einem schnellen Blick die Insassen — sie wurde rot und ihre Augen wurden glänzender.

„Ich habe mich entschlossen, gleichfalls zu reisen", sagte sie mit Affekt.

Hammerschlag, der, wie immer, wenn er unangenehm berührt war, den linken Nasenflügel hochgezogen hielt fragte:

„Wohin denn?"

„Weiter ins Salzkammergut hinein", antwortete sie.

Ach so das ist deine „Diplomatie", dachte Hammerschlag, und plötzlich wurde er dunkelrot vor Wut. Wie, sollte er auf diese einfache Weise seiner Freiheit verlustig gehen? Das wäre ein Spaß!

Die Leute im Wagen, die Hammerschlags Gesicht beobachten konnten, warteten gespannt, was wohl nun geschehen würde.

Aber was sollte geschehen? Was konnte Hammerschlag anders tun, als ihr bei der Verstauung ihrer Gepäckstücke, die sie jetzt vom Bahnsteig in den Wagen bugsierte, behilflich zu sein. Sie hatte einen Handkoffer, eine Reisetasche und ein Paket. Sie mußte sich furchtbar geschleppt haben. Aber sie hatte Hammerschlag gezeigt, wer mit seiner Diplomatie wieder einmal die Klügere geblieben war!

Hammerschlag war schweigsam. Im übrigen war er neugierig, auf welch eine diplomatische Art sie es angestellt hatte, zu erfahren, wohin er zu reisen gedachte. Denn sie mußte doch für den betreffenden Ort ein entsprechendes Billet gelöst haben — für Hammerschlag gab es keinen Zweifel, daß sie auf ebenderselben Station aussteigen würde wie er. — Später, als er sie mit ihrem geröteten Gesicht und den glänzenden Augen dasitzen sah, tat sie ihm wieder leid, wieder schwankte er in seinen Gefühlen.

Es stellte sich im Laufe der Fahrt heraus, daß Fräulein Saat eine Fahrkarte bis Ischl genommen hatte. So konnte sie über die ganze Strecke der Lokalbahn auf jeder Station, wo es ihr beliebte, aussteigen.

Hammerschlag wischte sich den Mund, er mußte d o c h lachen. — S e i n e Fahrkarte ging bis nach Sankt Wolfgang, einige Stationen vor Ischl.

Die Eisenbahn nahm ihren Weg am Mondsee; Hammerschlag staunte in das unbekannte Wunder dieser Landschaft. Wie blaue Seide dehnte der See sich hin. Die Berge waren hauchumhüllt.

Dann fuhr der Zug durch den Wald und später durch einen Tunnel von imponierender Länge.

Als sie an den Abersee kamen, der nicht minder blau und verträumt als der Mondsee dalag, wurde Hammerschlag ein wenig unruhig. An diesem See lag seine Station. — Fräulein Saat hingegen rührte sich nicht. Mit keinem Blick nahm sie an ihren drei Gepäckstücken Interesse, obgleich sie die Station näher kommen und Hammerschlag sich zum Aussteigen bereiten sühlte. Sie sah nur mit bewundernden Augen zum Fenster hinaus.

Hammerschlag meinte schon im Ernst, er hätte sich tatsächlich in ihren Absichten getäuscht — aber dann kam es doch anders.

Im allerletzten Augenblick, als der Zug schon hielt, sprang Fräulein Saat in die Höhe.

„Wie schön ist es hier!" rief sie und hob mit geradezu männlicher Kraft den Koffer herunter. Sie zog die Reisetasche unter ihrem Sitz hervor, schwang das Paket durch die Luft zu sich her —und draußen auf dem Bahnsteig stand sie, neben Hammerschlag!

„Vor solch einem Paradies kann man sich nur ehrfürchtig verneigen", sagte sie und verneigte sich wirklich gegen den See, „da schweigt die Zunge."

Kind, Kind, dachte Hammerschlag, versuche nur nicht, mir gefährlich zu werden, du hättest am Ende den Schaden davon.

Hammerschlag kannte sich doch! Er wußte, er konnte sich auf sich verlassen. Mit Fräulein Saat am Arm in Berlin am Anhalter Bahnhof eintreffen?

Haha, das wäre gelacht! —

Von der Station mußten sie mit einem Schiff über den See, um den eigentlichen Ort Sankt Wolfgang zu erreichen. Es ging gegen Abend. Musik schallte ihnen von drüben entgegen.

Fräulein Saat, die es im allgemeinen für billiger hielt, privat zu logieren, nahm diesmal ein Zimmer im Hotel — es war dasselbe Hotel, in das Hammerschlag seine Reisetasche hatte bringen lassen.

* * *

Dieser Ort, Sankt Wolfgang Markt, und sein See lagen wirklich wie kostbare Edelsteine sanft in dem beschützenden Etui der Berge. Es gab respektable Hotels, vor allem ein mit sämtlichen modernen Anlagen versehenes, das sich in einer gewissen aristokratischen Distanz von dem eigentlichen Flecken hielt und den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens bildete. Dieses Hotel lag nah an der Station der Zahnradbahn, die von hier aus mehrere Male am Tag emsig den Schafberg erklomm, und es hatte sozusagen einen Ableger auf der Spitze des Schafberges — eine durchaus ernsthafte Dépendance in der Höhe von über siebenzehnhundert Meter, die ein paar Dutzend Gäste aufnehmen konnte.

Von unten sah man, bei klarem Wetter deutlich erkennbar, auf den Almen die Hütten. Das Hotel auf dem Schafberg grüßte, nicht gerade überaus entfernt erscheinend, aber doch wie ein Märchen aus der manchmal durchsichtigen, manchmal vernebelten Höhe.

Es war kein Wunder, daß diese Bergspitze wie ein bevorstehendes großes Ereignis die Gedanken der Reisenden anregte. Sie wußten aus ihren Reiseführern und aus den Schilderungen der aus der Höhe Heimkehrenden, daß dort oben bei klarer Witterung ein Panorama der Gebirgswelt wie selten ein zweites in Oesterreich zu genießen war.

Natürlich wollte Hammerschlag ebenso wie alle anderen Leute hinauf — nur war es seiner Natur gemäß, sich das Beste bis zum Ende aufzusparen. Er gedachte zuerst in großen Spaziergängen die Ufer des Sees und die daranliegenden Ortschaften, überhaupt die nähergelegenen berühmten Ausflugsorte kennenzulernen.

Aber Fräulein Saat setzte ihre Tätigkeit als Reisemarschall, die sie in Salzburg begonnen hatte, mit verblüffender Selbstverständlichkeit fort. Sie disponierte — und sie fragte nicht etwa, sondern sie sagte es ihm auf den Kopf zu — wohin sie gehen oder mit dem Dampfer fahren wollten. Sie besah sich durchaus nicht die Karte, wie Hammerschlag das tat, sie hatte aber ihre Ohren überall, wo Leute sich, sei es im Restaurationsgarten oder im Laden oder auf dem Flur im Hotel, unterhielten. Aus solchen halbverstandenen Gesprächen machte sie sich ein Bild von der Umgebung.

Einmal ums andere kam sie Hammerschlag mit hochwichtiger Miene und Gestikulationen entgegen — jedesmal meinte er, sie hätte die Kunst glücklich zu sein oder die Goldmacherei entdeckt. Aber sie wollte ihm nur einen ihrer neuen Ausflugspläne mitteilen. Sie wollte nach Ischl, eigentlich nicht um der landschaftlichen Schönheit willen, sondern weil vor einem Jahrzehnt und länger der Kaiser Franz Josef dort alljährlich geweilt hatte.

„Da müssen wir morgen hin", rief Fräulein Saat entschieden. Sie hatte eben beim Gemischtwarenhändler von der Bedeutung Ischls erfahren.

Vor allem aber wollte Fräulein Saat mit der Zahnradbahn auf den Schafberg hinauf. Alle Leute sprachen vom Schafberg und der gewaltigen Aussicht.

Schon am zweiten Tage drängte sie Hammerschlag, mit ihr die Fahrt zu unternehmen.

„Kind", sagte Hammerschlag — denn er war inzwischen auch im Verkehr mit Fräulein Saat in seinen gewohnten Ton übergegangen — „Kind, fahre doch so oft wie du willst auf den Schafberg hinauf. Aber laß mich in meinen frommen Tälern bleiben. Ich mache morgen einen Spaziergang zum Schwarzen See."

Natürlich schloß Fräulein Saat sich ihm bei diesem Spaziergang an. Sie stiegen durch Tannen- und Buchenwälder. Der Berg streckte seinen gewaltigen felsigen Leib durch die moosige Erde, am Wegrand standen vereinzelt Alpenveilchen und Eisenhut. Fräulein Saat sang über die ganze Zeit, schmetternd wie eine Lerche. Hammerschlag stand mitunter in einer Pause still und sagte nur:

„Welch eine herrliche Stille."

Aber Fräulein Saat merkte nichts, sie begann sofort wieder, und zwar erneut mit dem Liede vom Dachstein, wo der Aar noch haust. Sie schien von diesem Gesang entsetzlich viel zu halten. Das Ende war gar nicht abzusehen.

Der Schwarze See lag still und geheimnisvoll da. Kein Mensch rundum. Die Berge wuchsen blau in den Himmel. Kein Vogelschrei. Nur Fräulein Saat machte Lärm. Sie sang immer noch das Lied vom Dachstein.

„Menschenskind, Fräulein Liesbeth Saat", sagte Hammerschlag plötzlich rund heraus, „könntest du vielleicht für zehn Minuten deinen Schnabel halten?"

Fräulein Saat schwieg, empfindlich gekränkt. Aber es kamen keine zehn Minuten dabei heraus.

„Ich muß immer an den Dachstein denken, weil er hier in der Nähe ist", begann sie, „und darum singe ich vom Dachstein, damit du's weißt. So grob brauchst du mit mir nicht zu sein, das bin ich nun einmal nicht gewöhnt", schloß sie scharf. Sie duzte ihn, weil er sie duzte. Vielleicht hatte sie die Art seines „Du" in der Tat verkehrt begriffen.

Hammerschlag gab keine Antwort, sie hatte wieder in ihrer Manier ohne inneren Zusammenhang drauflosgeredet. Was hatte ihre Antwort mit seinem Ersuchen um Stille zu tun?

„Vom Schafberg aus kann man nämlich den Dachstein sehen", fing sie von neuem an, und weiß Gott, sie begann wieder das Lied vom Dachstein zu summen.

„Ich fahre morgen mit auf den Schafberg", sagte Hammerschlag schnell, „wenn du es jetzt fertigbringst, vom Dachstein still zu sein."

Sofort war sie still. Sie lächelte.

Auf den Schafberg, dachte sie.

Du Bergschaf, dachte er.

Sie verhielt sich von dieser Minute an schweigend. Sie lächelte mit vertieften Mundwinkeln. Ihre vollen Backen strahlten Vergnügen.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Pietro Nenni: Todeskampf der Freiheit*)

Es ist kaum vierzehn Tage her, da sich zum sechsten Male die Stunde jährte, in der G i a c o m o M a t t e o t t i, der Führer der italienischen Sozialisten, in der römischen Campagna von den Schergen Mussolinis nach feigem Ueberfall niedergemetzelt und verscharrt wurde. Wir begrüßen es, daß gerade jetzt der Dietz-Verlag Pietro Nennis Aufzeichnungen „Todeskampf der Freiheit", die vor einiger Zeit im „Abend" erschienen, in Buchform herausgab. Fabers Titelbild kennzeichnet den Inhalt: Mahnend, trauernd, ernst und sinnend des toten Matteotti Kopf, darunter der Duce Benito Mussolini in Uniform, in Pose. Wir kennen Nennis Schreibart und Betrachtungsweise: Er ist leidenschaftlich bis zu glühender Wut und sachlich bis zu rücksichtsloser Selbsterkenntnis. Er ist hart und gerecht gegen den Feind, hart und gerecht gegen den Freund und gegen die eigene Partei. Nicht nur Mussolinis Schwarzhemden, nicht nur die Treulosigkeit des Königs, nicht nur das Versagen des liberalen Bürgertums, sondern auch die Spaltung, die Zerrissenheit des Proletariats führte zum Todeskampf der Freiheit, zur Unterjochung der Demokratie in Italien. So lehrt uns Nennis Buch mancherlei: Einmal, daß nur eine einige, in sich geschlossene, stets abwehrbereite Sozialdemokratie dem Faschismus wehren kann, zum anderen, daß in Stunden der Gefahr sonst vielleicht nützliche theoretische Auseinandersetzungen zu unterbleiben haben, zum dritten, daß alle kommunistischen Methoden der Stärkung von Faschismus und Tyrannei dienen, und endlich, daß, wenn es hart auf hart geht, auf das Bürgertum kein Verlaß ist. Nenni sagt zum Schluß: „Italien wird frei werden!" Aber das, was Italien heute durchleidet, ist ein Golgathaweg von mehr als sieben Stationen! Nennis „Todeskampf der Freiheit" ist ein bitteres und schmerzhaft warnendes Lehrbuch. Es ist wert, in der Büchersammlung eines jeden Proletariers zu stehen.

Henning Duderstadt.

*) Verlag J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin SW. 68, 1930.

WAS DER TAG BRINGT.

St. Bürokratius.

In dem „Entwurf eines Gesetzes betreffend den Abschluß eines Staatsvertrages über eine Gemeinschaftsarbeit zwischen Bremen und Preußen", gezeichnet der Ministerpräsident Braun, der Minister für Handel und Gewerbe Dr. Schreiber, der Finanzminister i. A. Weyhe, lesen wir unter § 23:

Gewinnverteilung.

Der Reinertrag wird unbeschadet der Vorschrift des § 9 Abs. 4 des Abkommens über die Förderung der Hochseefischerei unter die Gesellschafter so verteilt, daß Bremen den Betrag erhält, um den ein Achtel des um den Betrag des von der Gesellschaft zu tragenden Anleihedienstes erhöhten Reinertrages den gesamten Anleihedienst übersteigt, Preußen den Rest.

Man sieht, der Vertrag über die Gemeinschaftsarbeit hat bereits die schönsten Früchte in Gestalt von Stilblüten gezeitigt, bevor er in Kraft getreten ist.

Wie lange geht eine Uhr?

Wie lange kann in der Regel eine Uhr in Betrieb sein, ohne vom Uhrmacher gereinigt und geölt zu werden? Bei großen Wanduhren mit verhältnismäßig grobem Werk kann man mit drei Jahren und länger rechnen. Eine gute Herrentaschenuhr hält es etwa zwei Jahre aus, während eine kleine Armbanduhr etwa alle sechs Monate zum Uhrmacher gebracht werden muß, damit sie geölt und gereinigt wird. Wenn der Uhrmacher das dem Besitzer sagt, wird dieser meist entweder den Uhrmacher verdächtigen, er wolle an der Uhr nur verdienen, oder gar der Meinung sein, das Werk der Uhr tauge nichts. Man muß sich aber einmal vorstellen, daß das Werk einer Armbanduhr so fein ist, daß schon ein kleines Staubfädchen für sie dasselbe bedeutet wie für eine Wanduhr ein kleines Baumzweiglein.

Ein salomonischer Bürgermeister.

In Lorain im nordamerikanischen Staate Ohio nahm in letzter Zeit die Benutzung der Dienstautos durch die Angestellten und Beamten der Stadt überhand. Um seinen Untergebenen die Lust an diesen Privatfahrten zu nehmen, ordnete der Bürgermeister an, daß sämtliche städtischen Dienstautos in den Landesfarben rotweißblau gestrichen werden. Ausgenommen wurden nur die Autos der Feuerwehr und der Polizei. — Die Maßnahme hat sich bewährt. Solange man mit einem Dienstauto herumfahren und es für sein eigenes ausgeben konnte, hatte dieses Spazierenfahren einen gewissen Reiz, aber so . . .?

Hände hoch!

In einem Zimmer schickt von links her eine Lampe Strahlen nach einer lichtempfindlichen Zelle, die sich rechts befindet. Diese liegt in einem Stromkreis und ihre Belichtung hilft hier zur Entstehung einer kräftigen Strömung. Nun möge eine Person so durch das Zimmer gehen, daß sie die Bahn der Lampenstrahlung schneidet. Dann wird der Strom im Kreise unterbrochen oder wenigstens geschwächt, und diesen Vorgang kann man auch benutzen, um irgendwelche Wirkungen auszulösen. Die Einrichtung läßt sich also z. B. verwenden, um ein Alarmsignal erschallen zu lassen, wenn sich ein Einbrecher in einem Raum bewegt. Auf einer Ausstellung wurde jüngst sogar eine Anlage ausgestellt, bei der ein Grammophon bei unbefugtem Betreten eines Raumes ausrief: „Hände hoch!"

Gold aus dem 30jährigen Krieg.

Ein Bauer in Gersdorf (Mittelfranken) fand bei Drainagearbeiten auf seinem Grundstück einen schweren Eisentopf mit einem mächtigen aus Gold und Silber bestehenden Klumpen. Der Topf läßt darauf schließen, daß der Schatz vor 300 Jahren dort vergraben wurde, als Wallensteins und Gustav Adolfs Scharen das Land unsicher machten.

Die Peitsche auf dem Acker.

In verschiedenen Ländern ist man emsig bestrebt, dem Acker reichere Erträge abzuzwingen, als er bis jetzt liefert. Amerika sucht nach einem Getreide mit stärkerem Halm und gleichmäßigerer Aehre, und man hofft dort später aus vier Hektaren soviel herauszuholen, wie bisher aus fünf. In England hat man auch festgestellt, daß man den Boden dadurch fruchtbarer machen kann, daß man die Ackererde etwa eine halbe Stunde lang auf die Siedetemperatur des Wassers erhitzt, so daß schädliche Kleinlebewesen getötet werden, die sonst das Wachstum von Pflanzen geschädigt hätten. Und da der deutsche Forscher F. Hildebrand nachgewiesen hat, daß Samen auffallend schnell keimen können, wenn man sie mit gewissen dunklen Wärmestrahlen behandelt hat, so eröffnet sich die Möglichkeit, bei manchen Pflanzen jährlich zwei Ernten zu erzielen.

Die Rache der Sängerin.

Kleine Ursachen, große Wirkungen, das mußten auch die einst so kunstliebenden und kunstverständigen Münchener erfahren; denn — obwohl sich zu Beginn des vorigen Jahrhunderts bereits Künstler aller Richtungen mit Vorliebe in der Isarstadt niederließen und sich dort wohl fühlten — kamen sie infolge eines kleinen Zwischenfalles um den Genuß, die weltberühmte Sängerin Catalani singen zu hören. Als nämlich die Sängerin im Jahre 1826 nach München kam, um dort zu singen, ging sie zunächst in die Liebfrauenkirche und setzte sich dort in die Loge der Prinzessinnen, die darüber derart empört waren, daß sie ihren diensttuenden Kammerherrn baten, die Künstlerin von ihrem Platz zu weisen. Dies geschah so unhöflich, daß die Catalani die Kirche sofort zornbebend verließ und zur Königin in Audienz fuhr. Hier beschwerte sie sich über die ihr zuteil gewordene Zurechtweisung und erklärte, der Vorfall habe sie so angegriffen, daß sie nun nicht mehr singen könne und wolle. Sie werde sofort abreisen und den Münchener Boden nie mehr betreten. In ihrem Hotel „Zum schwarzen Adler" angekommen, befahl sie sofort ihren Wagen und gab Anweisung, daß Teppiche von der Haustür bis zum Wagenschlag gelegt werden sollten, damit sie das „verhaßte Pflaster" nicht mehr zu betreten brauche. Und so schritt sie denn hoheitsvoll ihrem Wagen entgegen, und als sie kurz davor eine Stelle bemerkte, die nicht von dem Teppich bedeckt war, rieß sie kurz entschlossen ihr teures Mantelituch ab und schritt darüber zu ihrem Wagen, der sie den Münchenern für immer entführte.

Die beendete Handball-Serie

im 1. Kreis des ATSB.

Die Frühjahrsserie der Arbeiterhandballer ist beendet, die einzelnen Meister der Klasse sind festgestellt. In der 1. Klasse gelang es dem Bezirk Wedding der FTGB., der mit FTGB.-Süden punktgleich stand, durch einen 4:2-(1:0)-Sieg die Kreismeisterschaft zu erringen. Die Serie in der 1. Klasse hat nun folgenden Stand:

	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Torverhältn.	Punkte
Wedding 1	7	6	—	1	52:17	13
Süden	7	5	1	1	40:10	11
Wedding 2	7	4	3	—	26:34	8
Velten	7	3	3	1	19:16	7
Schöneberg	7	3	3	1	30:27	7
Köpenick	7	2	5	—	26:49	4
Osten	7	1	5	1	13:30	3
Hennigsdorf	7	1	5	1	13:37	3

Die Serienspiele zeigten an jedem Sonntag Ueberraschungen; gelang es doch einigen der an unterer Stelle stehenden Mannschaften, ein Unentschieden herauszuholen oder gar zu gewinnen. Wurden die Spiele der 1. Klasse über den ganzen Kreis ausgetragen, so spielten die übrigen Mannschaften in den Bezirken. Dort wurden folgende Ergebnisse gezeitigt: Im 1. Bezirk, der in der 2. Klasse in 2 Gruppen spielte, konnte in der 1. Gruppe Eintracht-Mahlsdorf 1. Männer und in der 2. Gruppe Eiche-Köpenick 2. Männer die Gruppenführung erkämpfen. Das Entscheidungsspiel beendete dann Mahlsdorf siegreich und wurde somit Bezirksmeister des 1. Bezirks. Der Tabellenstand des 2. Bezirks (Nordbrandenburg) zeigt folgendes Bild.

2. Klasse.

	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Torverhältn.	Punkte
Nordring	7	5	1	1	32:16	11
Nordost	7	5	2	—	24:14	10
Rosenthal	7	3	3	1	25:15	7
Moabit	7	3	3	1	17:19	7
Pankow	6	2	3	1	6:13	5
Friedrichsthal	6	3	3	—	20:24	6
Reinickend.-W.	7	2	3	2	9:17	6
Tegel	7	1	6	—	10:30	2

3. Klasse.

	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Torverhältn.	Punkte
Velten 2	7	6	—	1	17:3	13:1
Sokol 2	7	4	2	1	20:20	9:5
Nordring 2	7	3	2	2	25:9	8:6
Hennigsdorf 2	7	3	2	2	26:18	8:6
Moabit 2	7	3	4	—	20:22	6:8
Steinfurth 1	7	3	4	—	13:26	6:8
Schwante 1	7	1	5	1	9:36	3:11
Tegel 2	7	—	7	3	5:6	3:11

Bezirksmeister ist FTGB.-Nordring-Turner 1. Männer. Die beste Frauenmannschaft ist Vorwärts-Hennigsdorf, während die Jugend von FTGB.-Reinickendorf-West die Spitze errungen hat. Der 4. Bezirk zeigt in seinen Serienspielen folgenden Tabellenstand.

2. Klasse.

	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Torverhältn.	Punkte
Neukölln	7	6	1	—	26:7	12
Friedenau	7	5	2	—	32:14	10
Luckenwalde (Sportabtlg.)	7	5	2	—	23:8	10
Wilmersdorf	7	4	2	1	16:18	9
Klausdorf	7	3	4	—	8:18	6
Schöneberg 2	7	2	4	1	8:22	5
Süden 2	7	1	5	1	12:24	3
Neukölln 2	7	—	6	4	9:23	1

3. Klasse.

	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Torverhältn.	Punkte
Zehlendorf	9	8	1	—	45:17	16
Friedenau	9	6	2	1	32:15	13
Schöneberg 3	9	6	3	—	35:14	12
Trebbin	9	4	2	3	21:19	11
Luckenwalde (Sportabt. 2)	9	5	3	1	14:22	11
Süden 3	9	5	4	—	36:12	10
Schenckendorf	9	2	6	1	26:53	5
Wilmersdorf 2	8	2	6	—	29:44	4
Treuenbrietzen	8	1	6	1	2:23	3
Lankwitz	9	1	7	1	13:42	3

Frauenklasse.

	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Torverhältn.	Punkte
Neukölln	6	4	1	1	24:7	9
Süden	6	3	1	2	13:3	8
Luckenwalde (2. Abteilung)	6	3	1	2	9:2	8
Schöneberg 1	5	2	2	1	7:4	5
Luckenwalde (Sportabt)	5	2	2	1	7:6	5
Luckenwalde (1. Abteilung)	6	2	3	1	3:8	5
Schöneberg 2	6	—	6	0	1:34	0

Die Bezirksmeisterschaft besitzt also im 4. Bezirk FTGB.-Neukölln 1. Männermannschaft, während in der 3. Klasse Vorwärts-Zehlendorf und in der Frauenklasse FTGB.-Neukölln 1. Frauen an der Spitze stehen.

Die nächsten Spiele

Am morgigen Sonnabend spielen um 18,30 Uhr FTGB.-Wedding 2 (Männer) gegen Nowawes 1 im Volkspark Rehberge. FTGB.-Bezirk Norden 3 (1. Männer) hat um 19 Uhr Fichtenau 1 im Humboldthain als Gegner. Zur Stadioneinweihung der Wuhlheide spielen FTGB.-Südost (Frauen) gegen FTGB.-Baumschulenweg um 14,50 Uhr; die Sozialistischen Studenten (1. Männer) gegen Baumschulenweg 1 um 15,45 Uhr; Südost (Jugend) gegen Klausdorf um 16,55 Uhr und die beiden gleichen 1. Männermannschaften um 18,05 Uhr. Zum osthavelländischen Kreisfest in Ketzin spielen Nauen 1 gegen Henningsdorf, Velten (Jugend) gegen Bornim, Velten (Frauen) gegen Hennigsdorf, Velten (Männer) gegen Brandenburg (Vereinsmannschaft), Schwante 1 gegen Ketzin 1, Nauen 2 gegen Marwitz 2, Velten (Schüler) gegen Ketzin und Velten 1 und 2 kombiniert gegen Ketzin 1.

Bernau hat FTGB.-Rosenthal als Gegner und spielen die 2. Männer um 13,30 Uhr, die Frauen um 15 Uhr und die 1. Männer um 16 Uhr. FTGB.-Neukölln spielt auf dem Innplatz mit der 2. Männermannschaft gegen Charlottenburg-Schwimmer 1 um 9,45 Uhr und mit der 1. Männer gegen FTGB.-Stralau um 11 Uhr. Es spielen noch Wildau gegen Erkner um 17 Uhr in Wildau, Potsdam gegen Kleingärtner-Charlottenburg um 15 Uhr in Potsdam, Kalkberge gegen Rehfelde in Kagel um 16 Uhr, Nowawes (Frauen) gegen Berlin 12 um 9,30 Uhr in Nowawes und Rathenow (Jugend) gegen Settin-Podejuch in Rathenow.

Fußball-Werbespiele

Die Fußballabteilung der Freien Turnerschaft Wilmersdorf-Halensee veranstaltet am kommenden Sonntag auf dem Fehrbellinner Sportplatz einen Werbespieltag, zu dem folgende Treffen vereinbart sind: Wilmersdorf (Jugend) gegen Saxonia um 11 Uhr, Wilmersdorf 2 gegen Eiche-Köpenick um 15,30 Uhr und Wilmersdorf 1 gegen Saxonia 1 um 17,15 Uhr. Alle Partei-, Gewerkschafts- und Reichsbannermitglieder werden ersucht, diese Veranstaltung zu unterstützen.

*

FTGB.-Karow Fußballabteilung, 1. Mannschaft, sucht zu Sonntag, dem 29. Juni, spielstarken Gegner auf eigenem Platz. Rückspiel zugesichert. Anfragen heute abend unter E 7 Buch 8248.

Sonnenwendfeier und Heimweihe

bei den Naturfreunden

Auf dem vereinseigenen Grundstück des Touristenvereins „Die Naturfreunde" am Uedersee wird am Sonnabend und Sonntag Großes vor sich gehen. Schon Sonnabend nachmittag fährt Gruppe um Gruppe hinaus. Am Uedersee beginnt ein lustiges Lagerleben, wechselnd mit Spiel und Baden. Von 21 bis 23½ Uhr bietet ein Orchester des Deutschen Musikerverbandes Blasmusik; um 23.15 Uhr folgt auf dem See der Lampionreigen der Faltbootfahrer und um Mitternacht endlich beginnt die Sonnenwendfeier.

Wahre Festkultur im modernsten Jugendsinne bringt hierbei das Festspiel der Naturfreundejugend mit lustigem, satirischem Hexensabbat, mit der Austreibung des Teufelspuks und dem Durchdringen des Kulturwillens der sozialistisch gesonnenen Menschheit, Musik, Gesang, Tanz, Zwiegespräche, Sprechchor und Festrede von A. C. Georgé-Nürnberg, Mitglied der Reichsleitung, folgen. Den Abschluß bildet lustiges Sonnenwendtreiben bis in die Morgenstunden hinein. Festplaketten zur Sonnenwendfeier für 50 Pf. sind bei den Funktionären erhältlich.

Am Vormittag des Sonntags setzt dann die Feier der Heimweihe des neuerbauten großen Ferienheims ein. Um 8 Uhr ist bereits das Treffen aller Teilnehmer zum großen Festzuge am Kleinbahnhof Finowfurth. Beginn der eigentlichen Feier 10 Uhr auf dem Platz vor dem Hause. Die Festansprache hält Reichstagspräsident Paul Löbe. Freunde der Bewegung, Partei-, Gewerkschafts- und Sportgenossen sind herzlich willkommen.

Die besten Fahrverbindungen sind am Sonnabend: 12.55, 14.25, 16.14, 17.35, 18.55 und 20.40 Uhr, am Sonntag: 7.30 Uhr, vom Stettiner Bahnhof bis Melchow oder Eberswalde, von dort evtl. Anschluß mit Kleinbahn oder Postauto. Fußwanderung etwa zwei Stunden.

Werbeschwimmen in Tegel!

Morgen, Sonnabend, findet zwischen den Dampferbrücken der Sterngesellschaft in Tegel eine Werbeschwimmveranstaltung der Freien Sportvereinigung Tegel 1899 e. V. (Schwimmabteilung) statt. Die Jugendmannschaften der Freien Schwimmer Groß-Berlin (Abt. Friedrichhain und Hellas) und die Männermannschaften von Hellas und Weißensee werden zwei Wasserballspiele austragen. Ein Frauenkunstreigen wird von den Schwimmerinnen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin geschwommen. Eine Demonstration des Rettungsdienstes auf dem Tegeler See, von den auf dem Tegeler See stationierten Rettungsbooten des Arbeiter-Samariter-Bundes vervollständigen das Programm, das um 19½ Uhr seinen Anfang nimmt. Anschließend findet im Strandschloß Tegel ein Sommernachtsball statt. Alle Freunde des Arbeitersports sind zu beiden Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Arbeiter-Tennis

Serienspiele am 29. Juni

Die Punktkämpfe der Berliner Arbeiter-Tennissportler nehmen bei günstiger Witterung am kommenden Sonntag ihren Fortgang. In der Frauen-A-Gruppe tritt Tennis-Rot-Neukölln gegen FTGB.-Wedding um 8 Uhr, Volkspark Neukölln, an. Das Treffen kann als offen bezeichnet werden. Ebenfalls 8 Uhr spielt in der Rudolf-Mosse-Straße Tennis-Rot-Prenzlauer Berg gegen Tennis-Rot-Wedding. Die Mehrzahl der Punkte dürfte Prenzlauer Berg holen. Tennis-Rot-Friedrichshain und Tennis-Rot-Lichtenberg sind spielfrei.

Männer-A-Gruppe: Tennis-Rot-Neukölln gegen FTGB.-Wedding 8 Uhr Volkspark Neukölln. Auch dieses Treffen kann als offen bezeichnet werden, ein kleines Plus könnte man der Mannschaft der FTGB. zugestehen. Tennis-Rot-Prenzlauer Berg gegen Tennis-Rot-Wedding 8 Uhr Rudolf-Mosse-Straße. Prenzlauer Berg dürfte sich, wenn ohne Ersatz, durchsetzen. Tennis-Rot-Lichtenberg gegen Tennis-Rot-Gesundbrunnen 14 Uhr Stadion Lichtenberg. Bei Gesundbrunnen ist man vor Ueberraschungen nicht sicher, Lichtenberg muß auf der Hut sein, um das Treffen für sich entscheiden zu können. Tennis-Rot-Lichtenberg II gegen Tennis-Rot-Friedrichshain 8 Uhr Stadion Lichtenberg. Wenn Lichtenberg auch über sehr guten Nachweis verfügt, Friedrichshain dürfte mit seiner Spielerfahrung die Runde für sich buchen.

Frauen-B-Gruppe: Tennis-Rot-Friedrichshain gegen Frei-Tennis-Spandau 14 Uhr Sportplatz Friedrichshain. Wie Spandau seinen Start durchführt, kann schwer vorausgesagt werden, zu einem Sieg dürfte es schwerlich ausreichen. Tennis-Rot-Wedding gegen Tennis-Rot-Köpenick 9 Uhr Volkspark Rehberge. Die Punkte dürften nach Köpenick fallen. TennisRot-Neukölln gegen FTGB.-Neukölln 8 Uhr Volkspark Neukölln. Die Spielstärke dieser beiden Mannschaften erscheint ausgeglichen. Spielfrei Tennis-Rot-Prenzlauer Berg.

Männer-B-Gruppe: Tennis-Rot-Friedrichshain gegen Frei-Tennis-Spandau 14 Uhr Sportplatz Friedrichshain. Friedrichshain, das in guter Position liegt, dürfte auch dieses Treffen für sich entscheiden. Tennis-Rot-Köpenick gegen Tennis-Rot-Wedding 9 Uhr Volkspark Rehberge. Nach den bisherigen Leistungen zu urteilen, wird Köpenick Sieger bleiben. FTGB.-Neukölln gegen Tennis-Rot-Gesundbrunnen 8 Uhr Humboldthain. Gesundbrunnen verfügt, wenn ohne Ersatz, über die besseren Spieler. Da Tennis-Rot-Gesundbrunnen II gestrichen wurde, bleiben Tennis-Rot-Prenzlauer Berg und FTGB.-Wedding spielfrei.

„Aufwärts." Unter diesem Namen ist in Tegel eine neuer bundestreuer Verein entstanden, der alle parteigenössischen und freigewerkschaftlichen Wasserfahrer des Tegeler Sees und der Oberhavel ersucht, sich ihm anzuschließen. Der Verein ist dabei, am Tegeler See ein Bootshaus zu bauen, das ein Ausgangspunkt zum Befahren der oberen und unteren Havel sein wird. Der Verein macht sich das Wasserwandern wie den Wettkampf zu eigen; ein jeder wird seine Betätigung finden. Bootsstände sind noch frei, sie befinden sich in Tegel, Spandauer Str. 6. Anfragen an: „Freie Wasserfahrer Aufwärts", Fritz Dietrich, Berlin N 65, Dubliner Str. 64.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Achtung, Kartellvereine! Da die nächste Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 10. Juli stattfindet, bitte ich alle Vereine, die noch „Rast"-Karten im Besitz haben, diese sofort mit ihren Kartellverzeichnis abzurechnen. Alle noch ausstehenden Karten müssen spätestens in der Sitzung am 10. Juli abgerechnet sein. Für die dahin nicht abgerechnete Karten muß der Stadionbetrag von 10 Pf. pro Karte gezahlt werden. Ebenso müssen etwaige Forderungen vom Rast bis dahin an die Kartellgeschäftsstelle eingereicht sein. Forderungen nach dem 10. Juli werden nicht mehr berücksichtigt.

Robert Dehlschläger.

Freie Kanu-Union, e. V., Abt. Oberspree. Sonnabend und Sonntag Vereinsfahrt nach dem kleinen Müggelsee. Nächste Sitzung Freitag, 11. Juli.

FTGB., Neukölln-Britz. Bezirksvorturnerstunde am 28. Juni fällt aus! 2. Mädchenabteilung: Heute, 27. Juni, Meldeschluß zur Ferienwanderung 5./6. Juli bei Schiffan, Britz, Franz-Körner-Str. 23. — **Ostring:** Nachzügler zur Badepartie treffen sich Sonntag 7 Uhr Stralau-Rummelsburg, Bahnsteig K, Fahrkarte bis Erkner lösen. — **Bezirk Stralau:** Dienstag, 1. Juli, 20 Uhr, Generalversammlung bei Bollenbach, Alt-Stralau 8. Alle Mitglieder der Handball- und Wanderabteilung haben bestimmt zu erscheinen. Bericht vom Bundestag.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Freitag, 27. Juni. Photogemeinschaft. Abt. Ostend: Jugendheim Frankfurter Allee 307, 20 Uhr: Arbeitsabend in der Dunkelkammer. — Faltbootabt.: Jugendheim Brizer Str. 27, 20 Uhr: „Sonnenwendgedanken". — Jugendgruppe Humboldthain: 20 Uhr in der weltlichen Schule Bank- Ecke Wiesenstraße: „Ein Sommerabend". — Südost: 20 Uhr, Brizer Straße 27: „Jugendarbeit in unserer Organisation". — Charlottenburg: 19½ Uhr im Jugendheim Spreestr. 30: Unterhaltungsabend. — Britz: 20 Uhr Jugendheim Chausseestr. 48, Rathaus: „Britzer Allerlei". — Treptow: 19½ Uhr Elsenstr. 81 „Satirischer und lustiger Abend". — **Sonnabend, 28. Juni.** Sonnenwendfeier auf unserem Grundstück am Uedersee bei Finowfurth-Eberswalde, zu gleich am **Sonntag, 29. Juni,** Hauseinweihung des neuen Ferienheims am Uedersee. Beteiligung aller Abteilungen mit Fahnen und Wimpel ist Pflicht. Gäste herzlich willkommen.

Auf Reisen und Wanderungen

aber auch auf Wegen über Land trägt man seit Generationen die gute Lodenkleidung von Leineweber. Sie hält warm und ist doch leicht, sie schützt vor Sturm und Regen, obgleich sie ganz porös ist. Loden, zumal unser unvergleichlicher Strichloden aus Kamelhaar ist und bleibt die gesündeste Oberkleidung.

Loden-Mäntel, Strichloden, wetterfest imprägniert, auch für Damen M. 47.- 36.- 27.-

Sport- und Wander-Anzüge, Loden mit langer oder kurzer Hose .. .. M. 69.- 57.- 43.-

Sport-Anzug mit langer und kurzer Hose 4teilig, aparte Ausmusterung .. M. 89.- 75.- 57.-

Sport-Anzug, beliebte Wochenendform in neuesten Mustern, 2teilig .. .. M. 63.- 52.- 39.-

Breeches und Knickerbocker, lebhafte Farben ganz moderner Schnitt .. .. .. M. 30.- 24.- 14.-

Windjacken, wetterfeste Imprägnierung, auch für Damen, farbecht .. .. M. 27.- 22.- 17.-

Regenhaut-Mäntel aus Seide und Batist auch für Damen, sehr praktisch .. M. 36.- 22.-

Leineweber

Das Haus das Jeden anzieht

BERLIN C KÖLLNISCHER FISCHMARKT

In Tegel wird geprügelt!

Erzählt Gefangener Schmidt.

Dem Schöffengericht Tempelhof wird der Gefangene Schmidt aus Tegel gefesselt vorgeführt, ein vielfach vorbestrafter Mensch. Er ist angeklagt, den Anstaltsinspektor mißhandelt und den Beamten Widerstand geleistet zu haben. Schmidt erzählt folgendes:

Am 27. Januar befand ich mich im Keller beim Kartoffelschälen. Der Hauptwachtmeister Kuhlmey holte mich zum Antritt einer Arreststrafe von 14 Tagen. Ich verlangte, dem Vorsteher oder dem Inspektor vorgeführt zu werden, um zu erfahren, weswegen die Strafe über mich verhängt worden sei. Im Büro des Inspektors Ruck fragte ich diesen, weshalb ich 14 Tage Arrest erhalten hätte. Der Inspektor erklärte: Ich habe Ihnen vorgelesen, also stimmt das! Führen Sie den Kerl ab. Außer mir vor Wut, versetzte ich dem Inspektor einen Faustschlag ins Gesicht. Sofort fielen die Beamten über mich her, warfen mich zu Boden, schlugen auf mich ein, knieten auf meiner Brust, fesselten mich an Händen und Füßen und führten mich in die Arrestzelle ab. Der Wachtmeister Klüse, der Häuptling des Rollkommandos in Tegel, stieß mich, den an den Füßen Gefesselten, fünf- bis sechsmal um mit den Worten: Nun, mein Jüngchen, weshalb fällst du eigentlich? In der Arrestzelle stieß er mich mehrmals mit dem Kopf gegen die Wand.

Um dem Gericht den Faustschlag verständlich zu machen, berief sich der Angeklagte auf eine große Zahl von Gefangenen, die bekunden sollten, daß in Tegel überhaupt geprügelt werde und daß er aus dieser Stimmung heraus dem Inspektor den Faustschlag versetzt habe. Der Vorsitzende war jedoch der Ansicht, daß dieser Fragenkomplex in dem Verfahren zu erörtern sei, das anläßlich der Strafanzeige des Gefangenen Schmidt gegen die Beamten eingeleitet worden ist. Einiges aber kam doch heraus. So sagte ein Gefangener: Im Februar und März, da wurde geprügelt, daß man überhaupt nicht aus der Zelle heraus wollte. Andere machten ähnliche Andeutungen. Alle haben das völlig zerschlagene Gesicht Schmidts gesehen. Inspektor Ruck bestätigte im großen und ganzen die Darstellung des Angeklagten, behauptete aber, den Faustschlag in dem Augenblick erhalten zu haben, als er in den Akten herumgeblättert habe, um den Grund festzustellen, weshalb gegen Schmidt in Moabit 14 Tage Arrest verhängt worden waren. Zwei andere Beamte stellten im Gegensatz zum Inspektor die Sache so dar, als hätte der Angeklagte überhaupt nicht nach dem Grund der Strafe gefragt, sondern sei sofort auf den Inspektor losgegangen. Inspektor Speck, Oberwachtmeister Tscheglatz und Klüse waren ihren Kollegen zu Hilfe gekommen und hatten den wild um sich schlagenden Schmidt gefesselt. Die Einzelheiten sind schließlich ohne Belang. Von Bedeutung erscheinen aber einige Fragen, die im Zusammenhang mit diesem peinlichen Prozeß entstehen.

Wie kommt es, daß in einer Berliner Strafanstalt ein derartiges Verhältnis zwischen Gefangenen und Beamten besteht, daß der Vorwurf fortgesetzter Mißhandlung überhaupt erhoben werden kann? Wie kommt es, daß ein Gefangener, der von dem Vorsteher als nicht gewalttätig geschildert wird, sich aus der allgemein herrschenden Stimmung heraus dazu hinreißen läßt, dem völlig schuldlosen Inspektor einen Faustschlag zu versetzen? Ist es unbedingt notwendig, beim Ueberwältigen eines Gefangenen ihm das Gesicht blutig zu schlagen? Entspricht es dem modernen Strafvollzug, einen Gefangenen zum Antritt einer Disziplinarstrafe von 14 Tagen Arrest aufzufordern, ohne ihm die Gründe für die Strafe mitzuteilen? Wir wünschen und hoffen, daß diese Fragen schnelle und restlose Aufklärung finden!

Das Gericht verurteilte Schmidt zu 9 Monaten Gefängnis.

Milder Richter für Stahlhelmkrakeeler.

Er ist besorgt, daß der Stahlhe'm in Mißkredit gerät.

Am 11. Oktober v. J. hielt der Stahlhelm in der Nähe des Rüdesheimer Platzes anläßlich des Volksbegehrens eine Versammlung ab. Nach der Versammlung wurde einer der Stahlhelmleute von einem Schupowachtmeister wegen Verdachtes, einem Herrn den Hut vom Kopf geschlagen zu haben, gestellt. Die Leute des Stahlhelmmannes machten dem Schupowachtmeister laute Vorhaltungen und bedrängten ihn. Dem Beamten eilten weitere Schupowachtmeister zur Hilfe. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen, die Stahlhelmleute leisteten der Aufforderung der Polizei keine Folge, der 21jährige Bäcker K. rief: „Löst die Koppel, wir werden nun sehen, wer stärker ist." Als der Beamte ihn verhaften wollte, schlug er ihn mit dem Koppel. Er wurde festgenommen, riß sich los, wurde ein zweites Mal verhaftet. Dies die Umstände, die zur Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung geführt haben.

Die Urteilsbegründung des Amtsgerichtsrats Lehmann führt zur Entlastung des Angeklagten den Mißgriff der Polizei bei der Feststellung des ersten Stahlhelmmannes ins Feld; dieser Mißgriff wie auch das spätere Vorgehen des Stahlhelmmannes habe eine begreifliche Erregung der Stahlhelmleute hervorgerufen und erkläre auch wenigstens zum Teil die Handlungsweise des Angeklagten. Gegen ihn spreche der Umstand, daß er durch sein Vorgehen seine Organisation in Mißkredit habe bringen können (? d. Red.) und aus seinem Verhalten Gefährliches hätte entstehen können. Aus all diesen Gründen sei auf eine Geldstrafe von 33 Mark zu erkennen gewesen. Die Berufungsstrafkammer verwarf die eingelegte Berufung des Angeklagten sowie der Staatsanwaltschaft.

Wie hätte derselbe Amtsgerichtsrat geurteilt, wenn der Angeklagte nicht ein Stahlhelmmann, sondern ein Kommunist gewesen wäre? Und wie kam es, daß die Kleine Strafkammer unter Landgerichtsdirektor Siegmann es nicht für notwendig befunden hat, der Berufung der Staatsanwaltschaft stattzugeben und gegen den rabiaten Stahlhelmmann eine seiner Tat und den Verhältnissen angemessene Strafe zu verhängen? Man wird sich die beiden Urteile merken müssen.

Sanitätsübung auf dem Tempelhofer Feld.

Als Abschluß der Arbeitstagung des Deutschen Roten Kreuzes fand auf dem Tempelhofer Feld ein große Uebung der Roten-Kreuz-Mannschaften statt, um der Oeffentlichkeit eine Darstellung der verschiedenen Rettungsarbeiten vorzuführen. Ueberall flatterten die weißen Fahnen mit dem roten Kreuz, ein Flugzeug, das zu einem Sanitätsauto umgebaut und als solches an den Tragflächen mit dem roten Kreuz kenntlich gemacht war, kreiste über dem Platz und holte dann den langen Zug der Roten-Kreuz-Mannschaften ab, der sich in der Teltower Straße zusammengestellt hatte, um gemeinsam zur Tagung abzumarschieren.

Zunächst wurden zwei Kranke von der Neuköllner Gruppe in ein Sanitätsflugzeug verladen und von diesem nach einem Krankenhaus gebracht. Als zweite Uebung fand eine Rettung beim Unglück durch elektrischen Starkstrom statt. Die Truppe aus Hohenschönhausen führte diese Rettung zunächst mit einer Ausrüstung für diese Unfälle durch und dann eine andere Kolonne ohne jegliche Hilfsmittel. Es folgten weiter mehrere Gasschutzübungen, bei denen schwere Sauerstoffapparate und andere Gasschutzgeräte und Gasmasken zur Vorführung gelangten. Den Vorführungen wohnten auch die Vertreter der Reichswehr, der Schutzpolizei, der Feuerwehr und interessierter Verbände bei.

Die Dame am Steuer.

Kann ihren Wagen nicht meistern und fährt einen Menschen tot

Vor der Verkehrsabteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte stand am Donnerstag ausnahmsweise nicht ein „Herrenfahrer", sondern analog diesem Ausdruck eine „Damenfahrerin", ein kleines zierliches Wesen, dem man seine 25 Jahre nicht ansah. Wer von den Anwesenden, so dachte man bei sich, würde so unvernünftig sein, sich diesem zarten Geschöpf als Lenker eines Autos anzuvertrauen? Sie aber, Tochter des Generaldirektors Benjamin, hat einen Mercedes-Wagen zum Geschenk bekommen und vor einem Jahr ihren Führerschein erhalten. Also konnte sie frisch drauflosfahren.

Am 25. März fuhr sie mit der erheblichen Geschwindigkeit von 40 Kilometer den Hirschsprung in Dahlem entlang, gab an der Kreuzung des Dohnenstieges ein langes Hupensignal. Niemand antwortete. Sie fuhr weiter. Im nächsten Augenblick sah sie aber von der Seitenstraße her ein im Schrittempo fahrendes Motorrad herankommen. Sie glaubte, der Mann würde bremsen. Der bastelte aber an seinem Fahrzeug. Die Tochter des Generaldirektors bog statt nach rechts nach links aus und stieß auf den Motorradfahrer mit einer derartigen Wucht, daß das Vorderrad abflog. Sie bremste und brachte den Wagen erst 40 Meter weiter zum Stehen. „Ich dachte er würde bremsen, da er ja doch so langsam fuhr; nicht ich habe ihn angefahren, sondern er mich. Auch der Schupowachtmeister meinte, die Schuld treffe nicht mich." Das alles brachte das kleine zarte Wesen, das sich an einen schweren Mercedes-Wagen herangewagt hatte, mit fast versagender Stimme vor. Der Schupowachtmeister schilderte, wie sie, am ganzen Leibe zitternd, ihn gefragt habe, ob sie die Schuld treffe. Die Sachverständigen waren der Ansicht, daß, wie die Bremsspuren gezeigt hatten, die Angeklagte nicht imstande gewesen sei, den schweren Wagen rechtzeitig zum Halten zu bringen und das Gericht verurteilte sie wegen fahrlässiger Tötung an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 80 Tagen zu einer Geldstrafe von 8000 Mark.

Bemerkenswert war die Urteilsbegründung. Eine schwere Fahrlässigkeit, führte Landgerichtsdirektor Neumann aus, ergäbe sich allein schon aus dem Umstand, daß eine so kleine, zarte Frau sich für befähigt halte, einen so schweren Wagen zu führen. Zudem habe sie die Kreuzung viel zu schnell überfahren und das Vorfahrtrecht des Motorfahrers übersehen. Strafmildernd käme in Betracht, daß auch der Motorradfahrer nicht ganz ohne Schuld und daß die Angeklagte mit ihren Körperkräften und Nerven der Situation nicht gewachsen gewesen sei. An diesem Punkte ist mit der Kritik einzusetzen. Wie war es möglich, daß ein so schwächlicher und offenbar auch nervöser und sensibler Mensch Fahrterlaubnis bekommt? Wer ist so töricht und unüberlegt, einer schwächlichen Frau einen schweren Mercedes zu schenken? Um den Tod des Ueberfahrenen trauern nun Frau, Kinder und betagte Eltern. Die Tochter des Generaldirektors aber kommt mit 8000 M. Geldstrafe billig weg.

Dreitägige Schließung des Kraftverkehrsamtes. Am 30. Juni, am 1. und 2. Juli bleiben die für die Zulassung von Kraftfahrzeugen bestimmten Geschäftsstellen des Kraftverkehrsamtes in Berlin SW., Blücherstraße 26, wegen der jährlich vorzunehmenden Zählung sämtlicher Kraftfahrzeuge für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen. Besonders eilige Zulassungen können bei nachgewiesenem Bedürfnis ausnahmsweise vorgenommen werden.

PROGRAMM für die Zeit vom 27. bis 30. Juni

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 27. bis 30. Juni

BTL

Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr
Ein vertonter Film mit Musik- und Sprecheinlagen: **Delikatessen** mit **Ernst Verebes, Harry Liedtke**
Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
Chang
(Ein Drama aus d. Wildnis i. 8 Akten)
1000 PS
(Sensations-Film in 6 Akten)
Jugendliche haben Zutritt

Odeon, Potsdamer Str. 75
Polizei mit **George Bancroft**
(Spannendes Abenteuer in 8 Akten)
Die Tochter des Scheichs
mit **Bebe Daniels** (7 Akte)

Turmstraße 12
W. 5, 7, 9 Uhr
Der große Gabbo
(Ein Tonfilm in deutscher Sprache)
mit **Erich von Stroheim**
Jugendliche haben Zutritt

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet!
Polizei mit **George Bancroft**
(Spannendes Abenteuer in 8 Akten)
Ueber'n Sonntag lieber Schatz
(6 Akte)

Friedrichstadt

Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
Polikuschka mit **Iwan Moskwin**
(Mit diesem Film begann der Siegeszug des russischen Films)
Das schwarze Geschlecht

Moabit

Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschau
Perleberger Str. 29 und Stendaler Str.
Das Weib des Gardisten
Kennst du das kleine Haus am Michigansee mit **M. Landa**

Welt-Kino Beg. 6.45, 9.00, S. 5, 7, 9 Uhr
Alt-Moabit 99
Tonfilm: **Die Jugendgeliebte** mit **Olga Brink**
Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 6 30, 9 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr.
Scapa Flow mit **Otto Gebühr**
O welche Lust, Soldat zu sein
Jugendliche haben Zutritt

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Täglich 7, 9.15 U. Stg.: 5, 7, 9.15 U.
Uraufführung!
Frauennot — Frauenglück
(Ein Film vom Werden d. Menschen, v. Leiden u. Freuden d. Mutterschaft)

Schöneberg

Alhambra Wchtgs 5, 7, 9 Uhr Stgs. 3, 5, 7, 9 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Das Lied vom alten Markt
Sonnab., Sonnt. 11.15 Nachtvorst.:
Das Mysterium der Liebe
Tonfilmprogramm — Wolgalied

Titania (früher Ufa Schöneberg)
Hauptstraße 49 W. 6 30, 9 U. Stg. 3 U.
Die heiligen drei Brunnen
Liebe und Trompetenblasen
Ab Sonnabend Tonfilm:
Das Rheinlandmädel

Steglitz

Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Täglich 6.30, 9 Uhr. Stg. 4, 6.30, 9 Uhr
Uraufführung:
Den schickt er in die weite Welt
Ein Schiff streicht durch die Wellen
mit **Micky Maus**

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. 6½, Sbd. 6, Stg. 5 Uhr
Anna Karenina m. **Greta Garbo**
Pflicht und Liebe
mit **Ramon Novarro**

Südosten

Filmeck Beginn W. 7 U. S. ab 3 U
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Der große Tonfilm:
Die Jugendgeliebte
mit **Olga Brink, Hans Stüwe**
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11—14
Beginn der Vorstellungen:
Wochtgs 7 u. 9, Sonnt. 5, 7, 9 Uhr
Achtung, Autodiebe!
mit **Harry Piel**
Recht auf Liebe m. **Evelyn Holt**
Große Bühnenschau

Sternwarte — Treptow
Dienstag 8 Uhr, Donnerstag 8 Uhr
Die Donau vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer (Film)

Nordosten

„Elysium" Film und Bühne
Prenzlauer Allee 56 W. 7, 9.15, S. 5, 7, 9.15
Tonfilm: **Heute Nacht eventuell**
mit **Jenny Jugo**
Bühne: **Zwei Seewalds,**
Akkordeon-Virtuosen

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochentags 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr
Der Günstling von Schönbrunn
mit **Iwan Petrovich, Lil Dagover**
Auf der Bühne:
Das große Varieteprogramm

Luna-Filmpalast
Gr. Frankfurter Str. 121
Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 3.30 Uhr
Erstaufführung Osten!
Cyankali (Kampf gegen § 218)
mit **Greta Mosheim**

Concordia-Palast
Andreasstraße 64 6.30, 9 Uhr, Stg. ab 4 Uhr
Flieger
Der sensationelle Tonfilm in deutscher Sprache.
Jugendliche haben Zutritt

Comenius-Lichtspiele
Memeler Straße 67 W. 6, 8¼, S ab 5 U
Blumenfrau vom Potsdamer Platz
mit **Reinh. Schünzel, E. Gläßner, Wilhelm Dieterle, Rosa Valetti**
Die Sünde der Lissy Kraft
mit **Maly Delschaft, Alf Blütecher, Paul Heidemann** u. a. m.
Beiprogramm

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48 **Bühnenschau**
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.
Erfahrene Frau gesucht
mit **Colleen Moore**
Spiel um den Mann m. **Liane Haid**

Schwarzer Adler
Frankfurter Allee 99
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.
Der Satansreiter (Zirkusfilm)
Der Nächste — bitte! (Filmposse)
Bühnenschau

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Die heiligen drei Brunnen
mit **Luis Trenker**
Bühne: **Singspielrevue**
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichsfelde

Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr S. 5, 7 u. 8.45 Uhr.
Alt-Friedrichsfelde 3 **Beiprogramm**
Die Frau, nach der man sich sehnt
mit **Marlene Dietrich, Kortner**
Don Manuel, der Bandit

Niederschöneweide

Elysium
Hasselwerderstraße 17
Cyankali (§ 218)
mit **Greta Mosheim**

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 205—210 Stg. ½3 Jgd.-V.
Tonfilm: **Cyankali**
mit **Greta Mosheim**
Tonfilmbeiprogramm

Norden

Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Sprech- und Tonfilm:
Der große Gabbo mit **v. Stroheim**
Kurzionbeiprogramm

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142 W. 6½ U. Stg. 4½ U.
Zwei große Schlager:
Schande mit **Ila Rina**
Der neue Weltmeister m **Fairbanks**

Marga-Lichtspiele
Schulstraße 29
Die Nacht vor dem Tode
Kameradschaftsehe mit **E. Verebes**
Gr. Bühnenschau

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8
Wochentags 5.30, Sonntags 4 Uhr
Unterwelt mit **George Bancroft**
Ein Traum von Liebe
Bühnenschau

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80
W. 7, 9 U. Stg. 5, 7, 9 U.
Die große Tonfilmoperette:
Wien, du Stadt der Lieder
Tonfilmbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Colosseum Wtgs. 7 u. 9 Uhr Stg. 5, 7 u. 9 Uhr
Schönhauser Allee 123
Tonfilm: **Die Jugendgeliebte**
(Goethes Frühlingstraum)
mit **Olga Brink, Hans Stüwe**
Jugendliche haben Zutritt

Gesundbrunnen

„Alhambra"
Badstraße 58 **Bühnenschau**
Export in Blond
Das kommt alle Tage vor

Ballschmieder-Lichtsp
Badstraße 16 **Bühnenschau**
Hai Tang (Weg zur Schande)
Regie: Richard Eichberg

Kristall-Palast
Prinzenallee 1—6
100 prozentiger Tonfilm:
Zärtlichkeit (nach dem bekannten Bühnenstück) mit **Paul Otto**
Tonfilm-Beiprogramm

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21 a
W. 7.30, 9, Sonnt. 5, 7, 9 U.
Die Somme (Grab der Millionen)
Prinzessin Trulala
Jugendliche haben Zutritt

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
W. 7, 9 U., Stg. 5, 7 u. 9 U.
Kampf der Tertia
Große Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Niederschönhausen

Film-Palast Niederschönhausen
Blankenburger Straße 4 W. 7, 9 U. Stg. 5, 7, 9 U.
4 Ufa-Tonfilme
? ? ? ?

Tegel

Filmpalast Tegel
Bahnhofstr. 2 W. 6, 8½, Stg. 4¼, 6½, 8¾
Sonnt. 2 Uhr Jugendvorstellung
Flieger, der gewaltige Sensations-Tonfilm in deutscher Sprache, auf neuester Tobis-Apparatur.

„Kosmos" Filmbühne
Hauptstraße 6 W. 6, 8½, S. ab 4¼
Spione mit **G. Maurus, Fröhlich**
Harold Lloyds liebe Schwiegermama

Union-Theater
Hauptstraße 3 Beg. Wtg. 6, 8½ U.
Stg. 2 U. Jugendvorst. Stg. 4¼, 6½, 8¾ U.
Der große Diamantendiebstahl
mit **Tom Mix**
Troika

Hennigsdorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8.30
Berliner Straße 59 Stg. 4¼, 6½, 8¾ U. Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Etappe 1918 mit **George O'Brien**
Großes Beiprogramm